

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

324 (7.8.1924) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von
Ferd. Thiergarten.
Chefredakteur: Dr. Walter Schmelzer.
Bredigebst. verantwortlich: Für Politik
W. Golsinger; für badische und lokale
Nachrichten und für den sportlichen Teil
H. Wolfbauer; für das Feuilleton
L. B. Dr. Walter Schmelzer; für Ober-
und Konzepte: Chr. Herberich; für den
Handelsteil: Dr. Schmitt; für den
Schulsteil und den übrigen textlichen
Inhalt: L. B. F. Feld; für die Anzeigen:
H. Winkler, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meines.

Fünf Nummern:
4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Geschäftsstelle:
Bittel- und Kammerstraße-Ecke, nächst
Kaiserstraße und Marktplatz.
Postfach-Nr. 8350.
Karlsruhe Nr. 8350.

Preis: 1.20 M.;
abwärts 1.00 M.;
auswärts 1.20 M.;
ausländisch 1.50 M.
Einzelhefte:
Preis: 1.20 M.;
abwärts 1.00 M.;
auswärts 1.20 M.;
ausländisch 1.50 M.

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimat / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Haus u. Garten

Die Verhandlungen über die deutschen Einwände.

Beratungen der alten Kommissionen mit den Deutschen.

Einzelheiten über die deutschen Einwendungen.
v. D. D. 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der Bericht über die gestrige Morgenberatung der Bierzeche ist noch
unvollständig, das Herriot in ausgereifter Weise erklärte, daß die Be-
ratung über die deutsche Denkschrift ausführlich von den Bierzechen
ausgeht und nicht den Kommissionen übertragen werden soll. Es
wurde von verschiedenen Seiten eingewendet, daß die deutschen Be-
ratungen zum Protokoll des 2. und 3. Komitees nur technischer Natur
sind und daher zunächst durch Kommissionen geprüft werden sollten.
Dr. Stresemann eine Bemerkung machte, die den Franzosen
nicht gefiel und erwiderte sich auf Stresemanns Standpunkt stellte,
daß die Herriot, den Saal zu verlassen. Macdonald
erklärte ihm zu. Schließlich erklärte sich Herriot mit der Prozedur ein-
verstanden, daß sieben Sachverständige den Bericht studieren und den
Bericht berichten sollen. Mehrere Delegierte machten Macdonald
aufmerksam, daß es nicht anständig sei, so wichtige Dinge in
einer so militärischen Räumung wurde nicht beprochen. Die
Beratung darüber zwischen Frankreich, Belgien und Deutsch-
land noch nachmittags statt und wird heute fortgesetzt. Es ist bei der
allseitigen Zurückhaltung schwer etwas zu sagen, und es scheint, daß die
Deutschen zugelegt haben, einen Handelsvertrag mit beson-
derer Berücksichtigung der eisenschmelzenden Industrie
anzugehen, aber nicht auf der jetzigen Konferenz.

Der Bericht der Sachverständigen vom Nachmittag wurde in der
Beratung vorgelesen, worin die deutschen Forderungen
in zwei Klassen geteilt werden: Da sind zunächst Forderungen, welche
von den Bierzechen zu befragen sind, namentlich Amnestie, Teil-
nahme der Reparationszahlungen, Ruhr-Eisen-
problem. Die beiden anderen Abteilungen sind die wirt-
schaftliche Räumung der Ruhr und der Transit. Der
Bericht hebt hervor, daß die alten Kommissionen durch
die neue wieder ins Leben gerufen werden sollen. Das
wurde angenommen worden zu sein. Es folgte eine sehr lange Dis-
kussion, welche über die Hälfte der Zeit in Anspruch nahm über den
Anschluß in der Bedeutung der englischen und französischen Bezeich-
nungen für „flagrante Verfehlung“. Die Verhandlungen
wurden auf vorzeitigem Verzicht. Es ist fraglich, ob diese Zeit
ausreicht werden kann, nachdem das Unterhaus gestern abend ver-
langt, daß Ramsay MacDonald Erklärungen über den russischen Be-
trag abgeben soll.

Über die deutsche Denkschrift werden offiziell von keiner
Seite Erklärungen abgegeben. Die deutsche Delegation hält sich be-
sonders zurück, nachdem ihr Vorwürfe wegen Veröffentlichung des
Protokolls gemacht worden waren. Aus den Zeitungen liest man
jedoch, daß die Einwendungen gegen das erste Proto-
koll als unbedeutend geizelt haben. Die Deutschen stellen
auf dem Standpunkt, daß dieses Protokoll mehrere Punkte enthält,
über den Versailler Vertrag hinausgehen. Daher bedürften sie
zur Zustimmung Deutschlands. Man nimmt an, daß die Deutschen
in den Verhandlungen über die Protokolle die Forderung stellen
sollen, daß deutsche Vertreter in das Schiedsgericht
aufgenommen werden, welches die Verfehlungen festlegt, oder daß die
Entscheidungen verlangen werden, daß alle militärischen Sanktionen ein-
mal alle Mal ausgeschrieben sein sollen.

Die Einwendungen gegen Protokoll 2 werden als
von technischer Natur bezeichnet. Man erklärt, daß einige der in Proto-
koll 2 enthaltenen Bestimmungen weder mit dem Versailler Vertrag
noch mit dem Dawesbericht übereinstimmen. Daher würden sie als
nicht annehmbar erklärt und die Deutschen beantragen
eine Räumung der Zeit für die wirtschaftliche Räu-
mung des Ruhrgebietes auf vier Wochen. Es soll ihnen geant-
wortet worden sein, daß alle Sachverständigen darüber einig wären,
daß die angegebenen Fristen Minimum seien. Mit Bezug auf die
Angelegenheit der Deutschen, daß die Bestrafung von Hochver-
rat und Sabotage ausgebehalten werde, sonst könnten sie die Sonder-
kommission nicht begeben. Man meint, daß eine Einigung
auf diesen Punkt möglich sei, aber nicht mit Bezug auf die Forderung,
daß die Rheinlandskommission ihrer Rechte beraubt werden soll,
welche ausschließlich über zu verhindern, daß gewisse Personen ins
Ruhrgebiet zurückkehren.

Keine unüberwindliche Schwierigkeiten.

Aus der Nachsitzung der Konferenz.
P.H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Nachsitzung der Konferenz, die am 9 Uhr abends begann, war
von kurzer Dauer. Um 10 Uhr 30 war sie beendet. Deutschland war
von Reichsminister Dr. Marx, Reichsaussenminister Dr. Strese-
mann und Herrn v. Schubert vertreten, Frankreich durch Her-
riot, Clementel und Aton, jeder der anderen Staaten durch
ihre Ministerpräsidenten, einen zweiten Minister und einen Sach-
verständigen. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office Lord

Crewe verlas einen Bericht, den die alliierten Sachverständigen
abgefaßt hatten und worin sie sich mit der deutschen Denkschrift be-
schäftigten, die am Vormittag dem Generalsekretariat der Konferenz
übergeben worden war. Crewe hob hervor, daß die Einwen-
dungen der Reichsregierung gegen die Beschlüsse
der Konferenz keine unüberwindlichen Schwie-
rigkeiten für einen befriedigenden Beschluß der Konferenz er-
warten ließen. Sodann wurde jener Teil der deutschen Denkschrift
erörtert der sich auf die Feststellung der Verfehlungen bezieht. Dr.
Stresemann erklärte, daß die Reichsregierung allen Änderungen
zustimmen würde, welche die Alliierten im Anhang II der Versailler
Vertrages vorgenommen hätten. Diese Änderungen, die sich auf
das Reparationskapitel beziehen, würden den künftigen Anleihegeich-
nissen für die deutsche Anleihe neue Sicherheiten geben.

Die Erklärung drehte sich weiter um den Ausdruck „flagrante
Verfehlung“, der sich im Dawesbericht befindet. Dr.
Stresemann forderte, daß ein Schiedsgericht eingesetzt werden
soll, das entscheiden soll, ob Deutschland eine solche flagrante
Verfehlung begangen habe. Die Franzosen behaupteten gestern, daß der
Ausdruck „flagrante Verfehlung“ mit dem Ausdruck „absichtliche
Verfehlungen“ die sich in dem Versailler Vertrag befindet, identisch
sei, das heißt, eine flagrante Verfehlung Deutschland würde jeden-
falls dann stattfinden, wenn Deutschland seine Verpflichtungen ab-
sichtlich nicht erfüllt. Die Beratungen über diese Frage konnten nicht
abgeschlossen werden. Sie sollen in einer heute um 11 Uhr stattfin-
denden Sitzung beginnen, an der alliierte und deutsche Vertreter teil-
nehmen werden. Vorher werden die Alliierten um 10 Uhr eine Be-
sprechung abhalten.

Um die Räumung des Ruhrgebietes.

P.H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Eine nur mit Vorbehalt auszunehmende Meldung verbreitet der Lon-
doner Berichterstatter des „Petit Parisien“. Er will aus
bester Quelle erfahren haben, daß Dr. Stresemann und Reichskanzler
Marx bereit wären, alle von den Alliierten geforderten Bedingungen
zur Durchführung des Sachverständigenberichts anzunehmen, wenn
die französisch-belgischen Truppen bei Ende dieses Jahres das Ruhr-
gebiet verlassen. Insbesondere würde Deutschland alle Forderungen
Frankreichs wegen der Neutralisierungen annehmen, ebenso alle von
den Alliierten vorgesehenen Kontrollmaßnahmen, und nur die eine

Bedingung würde gestellt werden, daß zunächst das Ruhrgebiet militä-
risch geräumt wird. Die Führer der deutschen Motionierung würden
sogar zustimmen, daß sofort nach Schluß der Londoner Konferenz in
einer anderen Stadt Verhandlungen wegen eines deutsch-französischen
Handelsvertrages stattfinden. Sogar in der Frage des Verbleibens
der französisch-belgischen Eisenbahnen im Ruhrgebiet würde das Ja-
geständnis gemacht werden, daß diese bis zum Ende der militärischen
Besetzung auf den Eisenbahnlinien verbleiben sollten. Damit Frank-
reich keine Unruhe wegen der Sicherheit der Besatzungstruppen haben
sollte, würden Dr. Marx und Dr. Stresemann sich verpflichten, vom
Reichstag ein Gesetz annehmen zu lassen, wodurch den Eisenbahnen im
besetzten Gebiet das Streikrecht genommen würde. Der Berichterstatter
des „Petit Parisien“ rät den Franzosen und Belgiern in London, die
günstige Situation nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, das heißt,
aus den Wünschen der deutschen Vertreter, das Ruhrgebiet so rasch wie
möglich geräumt zu sehen, Kapital zu schlagen.

In Konferenzkreisen wird ein bezeichnender Ausdruck
Dr. Stresemanns und Dr. Luthers verbreitet, die bezüglich
der Räumung des Ruhrgebietes erklärt haben sollen: „Frankreich
müßte uns bezahlen, wenn wir ihm Gelegenheit gäben, das Ruhr-
gebiet vorzeitig zu räumen.“

General Rollet bei Macdonald.

Eine Aussprache über die Ruhräumung.
P.H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Macdonald empfing gestern um 4 Uhr nachmittags den französi-
schen Kriegsminister General Rollet, und besprach zum ersten
Mal seit Beginn der Konferenz, daß Macdonald den General Rollet
allein empfing und mit ihm eine Unterredung hatte. Der Londoner
Berichterstatter der „Ere Nouvelle“ zufolge hat General Rollet Mac-
donald ein Projekt überreicht, das sich auf die Internationalisierung
der Kölner Zone bezieht. Der Völkerbund soll dort Frankreichs So-
veränheit überwachen. Die Räumung des Ruhrgebietes könnte nach dem
Anschauen des General Rollet erfolgen, wenn Deutschland bestimmte
Zusicherungen für die Abrüstung geben würde. Macdonald erschien von
diesem Projekt nicht sehr beindruckt, gestattete aber, daß es der Kon-
ferenz überreicht werde. Nach anderen Mitteilungen wünschen die
Franzosen, daß die Räumung des Kölner Brückenkopfes davon ab-
hängig gemacht werden, daß Deutschland die Militärkontrolle weiter
zulasse.

Ernstste Lage der badischen Staatsfinanzen.

Gesamtfehlbetrag 14 Millionen Mark. — Steigerung der Ausgaben gegen Mai 18 Millionen
Mark. — Starter Rückgang der Steuereinkünfte. — Abstriche in allen Ministerien.

Vom Staatsvoranschlag haben noch aus Hauptabteilung „Finanz-
ministerium“ und Hauptabteilung „Rechnungshof“. Der letztere wurde
nach kurzer Beratung angenommen. In dem Voranschlag des Finanz-
ministeriums beantragte der Haushaltsausschuß folgende Ände-
rungen: Bei Titel „Steuerverwaltung“ wird unter „Abgang und
Rückersatz“ bei den badischen Steuern die Steuer vom Grundeigentum
und vom Gewerbebetrieb von 2 500 000 M auf 5 800 000 M
und bei Ueberweisung aus dem Ertrag der außerordentlichen Steuer
von den bebauten Grundstücken (Gebäudebesitzersteuer) an die Staats-
schuldverwaltung von 1 330 000 M auf 2 400 000 M. Die Erläute-
rung enthält folgende Fassung: „Ein Viertel des Landesanteils muß
nach dem Gebäudebesitzersteuergesetz für die Förderung des Kleinwoh-
nungsbaues verwendet werden und wird zu diesem Zwecke der Staats-
schuldverwaltung — Rechnung für die Wohnungsfürsorge — über-
wiesen.“ Bei Titel „Besoldungsmehraufwand“ der Ausgaben wird
statt 10 300 000 M gesetzt 25 300 000 M und in den Erläuterungen
folgender Zusatz eingefügt: „Durch die mit Wirkung vom 1. Juni
1924 genehmigte Erhöhung der Besoldungsbezüge entsteht der Staats-
kasse nach Abzug der vom Reich, den Gemeinden usw. zu tragenden
Anteile ein weiterer Mehraufwand von 15 000 000 M.“ Bei Titel
„Anteil am Ertrag der Reichsteuern“ (Steuer vom Grundeigentum
und vom Gewerbebetrieb) der Einnahme ist statt 20 000 000 M
zu setzen 47 400 000 M; die Erläuterung enthält folgenden Wortlaut: „Ge-
schätzter Ertrag unter Zuzurechnung der im Finanzgesetz für 1924
und 1925 enthaltenen Sätze.“ Bei Titel „Gebäudebesitzersteuern“ der
Einnahme ist statt 555 000 M zu setzen 648 000 M. Ferner soll der
Ertrag wie folgt zu ändern: „Anteil des Landes mit zwei Fünftel
des mit 80 v. H. des Sollbetrages angenommenen Steuerertrags-
mens; 25 vom Hundert mit 2 400 000 M sind zur Abführung an die
Staatsschuldverwaltung — Rechnung für die Wohnungsfürsorge —
eingestellt.“ Bei Titel „Beitrag der Gemeinden und Körperschaften
des öffentlichen Rechts für Bewirtschaftung ihrer Waldungen“ der
Einnahme ist statt 555 000 M zu setzen 648 000 M. Ferner wolle der
Landtag das Gesuch der Gemeinde Egenstein über die Grund- und
Gewerbesteuer der Regierung zur Kenntnisnahme überweisen, das
Gesuch der Gemeinde Reutstadt i. Schw. durch die Annahme des Vor-
anschlags für erledigt erklären, desgleichen das Gesuch des Allgem.
Fabrikantenvereins, Verband Mannheim, das Gesuch des Kreises
Karlsruhe über die Beteiligung der Kreise an dem Ertrag der Kraft-
fahrzeugsteuer zur Kenntnisnahme überweisen, dem Antrag der Abg.
Dr. Schofer und Gen. über die Forderungen auf dem Gebiete des
Steuersystems in der abgeänderten Form seine Zustimmung geben, des-
gleichen dem Antrag Dr. Schmitt-Karlsruhe über die Grund- und
Gewerbebesteuer bei eingetragenen Grundstücken, das Gesuch des Lan-
desverbandes bad. Steuererheber der Regierung zur Kenntnisnahme
überweisen, ebenso das Gesuch des Landesverbandes bad. Aufsichts-
beamten, den Antrag Kläber über die Abgabe von Laubstreu ab-
nehmen und dafür dem Antrag Dr. Baumgartner seine Zustim-
mung erteilen, das Gesuch des Verbandes bad. Gemeinden über die
Laubstreuungung in den Gemeindevordnungen der Regierung zur
Kenntnisnahme überweisen, desgleichen das Gesuch des Reichsforstver-
bandes mit Beifügen über die Stellung der Forstwirtschaft im Staats-
haushalt.

Raum hatte der Berichterstatter des Haushaltsausschusses seinen
gut einstündigen Vortrag beendet, da er sich
Finanzminister Dr. Köhler
an seinem Platze und legte dem Haupte des Finanzganges vor. Es war
ein sehr trübes Bild, das der Landtag hier zu sehen bekam. Wir geben
in einem kurzen Umriß die wichtigsten Einzelheiten des Vortrages
hier wieder. Der Finanzminister führte etwa folgendes aus:
Seit wir in der Beratung des Staatsvoranschlags für die Rech-
nungsjahre 1924 und 1925 stehen, hat sich der Abschluß des Budgets
fortgesetzt verschlechtert. Im Mai 1924 legten wir dem badischen
Landtag den Staatsvoranschlag vor, der einen Steuerfuß von 25 Pfennig
pro Kopf vorschlug und damit das Budget im Gleichgewicht erhielt. Im
Juli schlugen wir eine Erhöhung des Steuerfußes auf 47 Pfennig vor
und konnten damit noch einmal das Gleichgewicht herstellen. Der
Jahres jeht unterbreitete Entwurf des Finanzgesetzes aber ist nicht
mehr in der Lage, das Gleichgewicht zu halten; er schließt mit einem
Fehlbetrag ab trotz schärfster Anspannung aller
Einnahmen und trotz starker Abstriche bei den Aus-
gaben. Wir schließen jetzt bei den ordentlichen Ausgaben
mit einer Summe von 166 Millionen Mark ab, während diese im Mai
1. J. noch auf 147,7 Millionen veranschlagt werden konnten. Das be-
deutet

eine Steigerung der Ausgaben von mehr als 18 Millionen Mark.
Der Ueberschuß der ordentlichen Ausgaben über die ordentlichen Ein-
nahmen beträgt im Jahr 3,2 Millionen Mark, für die beiden Budget-
jahre zusammen also 6,4 Millionen Mark. Der Ueberschuß der außer-
ordentlichen Ausgaben über die außerordentlichen Einnahmen be-
trägt sich auf 4,9 Millionen Mark. Dazu kommen noch 2,7 Millionen
Administrativdefizite.
Der Gesamtfehlbetrag hat damit eine Höhe von 14 Millionen Mark
erreicht.

Wir schlagen Ihnen nun vor, zur Deduktion dieses Fehlbeitrages den
gesamten laufenden Betriebsfonds in Höhe von 10 Millionen M
zu verwenden. Dann bleibt aber immerhin noch ein Rest von
4 Millionen Mark und dafür ist im Augenblick keine
Deckung vorhanden. Diese Zahlen beleuchten den Ernst der Sit-
uation mehr, als selbst noch so lange Reden das vermögen. Auf der
einen Seite haben wir einen ständig steigenden Staatsbedarf; auf
der anderen Seite aber haben wir eine Wirtschaft, die einfach nicht
mehr in der Lage ist, diesen Zustand steigender Staatsausgaben zu
tragen. Unsere Wirtschaft ist außerstande, diese schweren Anfor-
derungen auf die Dauer bestreiten zu können und zwar weder aus dem
Einkommen, noch aus der Substanz. Wir haben einen Rückgang
unserer Steuereinkünfte, der geradezu er-
schreckend ist. Wir haben seinerzeit angenommen, daß das Grund-
und Gewerbesteuerkapital rund 10 Milliarden betragen würde. Nach
dem Ergebnis der Berechnung und der Schätzungen der Finanzämter
dürfen wir nur damit rechnen, daß wir hier höchstens ein Steuer-
kapital von 9 Milliarden herausbringen werden. Dieser Ausfall von
1 Milliarde ist die Folge des gewaltigen Rückganges des
gewerblichen Betriebskapitals. Dieser Rückgang beträgt
etwa 50 Prozent. In der Stadt Mannheim ist der Rückgang des

gewerblichen Betriebskapitals geradezu ungeheuerlich. Wir haben in Mannheim nur noch ein Sechstel des gewerblichen Betriebskapitals gegenüber dem Jahre 1914. Statt 1,4 Milliarden von damals sind jetzt nur 230 Millionen Mark angemeldet. Wie weit an dem Rückgang des Betriebskapitals die Inflation und die Steuererklärungen schuld sind, wissen wir nicht. Diese Frage wird augenblicklich genau untersucht und geprüft und zwar haben wir vom Reichsfinanzministerium in Berlin Nachprüfer angefordert, um etwas mehr herausbringen zu können. Wir haben angenommen, daß wir aus der Grund- und Gewerbesteuer 47 Millionen Mark herausbringen könnten. Das ist aber unangenehm. Wir haben nun die Frage geprüft, ob man bei dem Steuerfuß für das gewerbliche Betriebskapital eine Staffelung durchführen sollte. Wir haben das abgelehnt, weil es letzten Endes nur auf eine Bestrafung der ehrlichen Steuerzahler herausläuft. Wir haben ferner die Frage geprüft, ob man nicht einen höheren Steuerfuß einstellen sollte. Auch diese Frage ist vom Staatsministerium einmütig abgelehnt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Steuerfuß zu hoch ist. Wir sind der festen Überzeugung, daß wir die entsprechenden Gesetze beschließen können, daß aber der Ausfall so ungeheuerlich wäre, daß man in Wirtschaft nur von einem frisierten Budget reden könnte. Die Wirtschaft ist nicht in der Lage, fortgesetzt aus der Substanz Steuern zu bezahlen. Das Staatsministerium hat nun eine Nachprüfung sämtlicher Etats vorgenommen und jedes Ministerium hat seinen Etat, auch wenn er vom Landtag bereits bewilligt war, durchgesehen. Wir sind nun durch mühselige Zusammenstriche

dazu gekommen, den Staatshaushalt um 2,8 Millionen zu verbessern und zwar dadurch, daß wir Einnahmen hinausgeschoben und Ausgaben abgetrieben haben. Das Staatsministerium wird die Einzelheiten darüber heute noch dem Landtage unterbreiten. Diese Zusammenstriche wird außerordentlich viele Striche aufweisen und zwar sind in den Ausgaben Striche schon von 4500 A an zu vorzeichnen und bei den Einnahmen Verbesserungen bis 1 Million. Ich habe vorhin schon gesagt, daß zur Deckung des Fehlbetrages der laufende Betriebsfonds herangezogen werden soll mit Ausnahme des eisernen Bestandes. Wir haben einen eisernen Bestand von 10 Millionen. Wir schlagen jetzt vor, diesen eisernen Bestand auf 8 Millionen herabzusetzen. In den Friedenszeiten hatten wir einen solchen von 15 Millionen. Dieser eisernen Bestand stellt den Ertrag aus den Einnahmestellen der vorhergehenden Jahre, den Kassenrest, den Wert der Naturalvorräte bei allen Anstalten usw. dar. Mir persönlich ist es zweifelhaft, ob wir mit einem so geringen eisernen Bestand die Wirtschaft des Staates werden aufrecht erhalten können. Die Regierung hat sich entschlossen, den Steuerfuß zu ermäßigen und zwar um 3 Pfennig. Wir schlagen einen Normalsteuerfuß von 44 Pfennig vor. Das Wohl des Landes verlangt die Zurückstellung aller Standes- und Einzelinteressen gegenüber dem Wohle der Gesamtheit.

Das Plenum verlagte sich nun bis nachmittags 4 1/2 Uhr. Die Fraktionen traten sofort zur Beratung des Finanzgesetzes zusammen, das dann der Haushaltsausschuß in einer besonderen Sitzung in Beratung nahm.

Die französische Kritik an den deutschen Einwendungen. Im allgemeinen sehr gemäßig. — Die Besorgnis um das Schicksal der Separatisten.

F. H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Pariser Presse kommentiert ausführlich die gestern dem Generalsekretariat der Londoner Konferenz übergebene Denkschrift und hält auch mit ihrer Kritik gegenüber der deutschen Abordnung nicht zurück. Aber es muß hervorgehoben werden, daß diese Kritik im allgemeinen gemäßig ist in sehr gemäßigten Ausdrücken. Allerdings werden alle Forderungen Deutschlands als unannehmbar erklärt, doch hat nicht den Eindruck, als ob es den französischen Zeitungen sehr ernst mit der Behauptung wäre, daß alles, was die Deutschen gefordert haben, abgelehnt werden müßte. Nur in einem Punkt entfalten die französischen Blätter außerordentliche Energie, daß nämlich Deutschland kein Begnadigungsrecht gegenüber den Verurteilten ausüben will, die mit den Franzosen und Belgiern während der Besetzung zusammengearbeitet haben. Man gibt der Befürchtung Ausdruck, daß den rheinischen Separatisten ein Leid geschehen könne, und dies erklärt man für unerträglich. „Matin“ schreibt geradezu herzerbrochen heraus, daß man Dorel und Mathes nicht hinrichten lassen könne. Frankreich würde nicht eine solche Erniedrigung ertragen. In der Frage der Behauptung der Hochverräter dürfe Frankreich keinen Preis nachgeben.

Von dem Verlauf der gestrigen Vormittagsitzung des Rates der Vierzehn scheint man bei der französischen Abordnung wenig beirrt zu sein. Insbesondere beschwert man sich darüber, daß alle von den Alliierten bereits gelösten Probleme neuerlich an die Kommission zur Erörterung übergeben werden sollen. Man erklärt, daß die französische Abordnung, daß die Arbeit von drei Wochen an sich gewesen wäre, wenn die Kommissionen erneut auf den Plan treten sollen. Allerdings würde den Franzosen das Zugeständnis gemacht, daß die Kommissionen nicht in ihrer ursprünglichen Sitzungen zusammenzutreten sollen, sondern daß jeder Staat nur durch einen Mitarbeiter und einen Sachverständigen vertreten sein soll. Dennoch zweifeln ja die Franzosen nicht daran, daß die Debatte in den Kommissionen sich lange Zeit hinzuziehen könnte; denn allgemein wird die Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ein Schluß der Konferenz zur Ende dieser Woche kaum zu erwarten ist.

Der Londoner Berichterstatter des „Journal“ erklärt die Forderungen der deutschen Abordnung für unannehmbar, daß die Reparationskommissionen künftig bei Feststellung von Verstößen ausgeschlossen sein soll. Die Angelegenheit müsse so geregelt werden, wie die Alliierten es beschließen hätten. Der Berichterstatter des „Petit Journal“ erklärt, daß eine Erörterung der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebiets durch die Konferenz von den Franzosen nicht zugelassen werden würde. Hierüber würden Verhandlungen ausschließlich zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien geführt werden. Aber dabei dürfte die deutsche Abordnung die juristische Berechtigung der Ruhrbesetzung nicht zur Sprache bringen.

Die Rolle der Amerikaner.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.S. New York, 7. Aug. Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Delegation, obwohl sie ihre Beobachtung wie bisher aufmerksam fortsetzen werde, sich einer gewissen Zurückhaltung befleißigen werde, solange die direkten Verhandlungen mit Deutschland andauern. Es wird die Ansicht vertreten, daß die bisherigen Bemühungen der Amerikaner wesentlich darauf hinausläufen, eine gute Atmosphäre zwischen den Verhandlungspartnern zu schaffen, was ihnen allem Anschein nach auch gelungen sei. Diese „Anregungen“ seien ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe auf der Konferenz gewesen. Ein unmittelbares Eingreifen der amerikanischen Delegation werde ohne besondere Aufforderung nicht zu erwarten sein. Es dürfe nicht vergessen werden, daß nach wie vor die Delegation der Vereinigten Staaten ihre neutrale Beobachterrolle zu wahren habe. Das schließt natürlich nicht aus, daß auf dem Wege der informellen Führungnahme der Kontakt mit ihnen demnächst aufrecht erhalten bleiben könne. Als die wesentlichste Aufgabe müsse es die amerikanische Delegation betrachten, die äußerst gefährliche sogenannte „Ruhrtrübsünde“ zu beseitigen.

Von den direkten Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Deutschland verspricht man sich viel, wenn man sich auch nicht der Tatsache verschließt, daß es hier und da Reibungspunkte zu überwinden geben wird.

Ein französisches Urteil über Poincaré.

F. H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Schriftsteller Marguerit hat heute in der „Gazette Nouvelle“ in einem sehr bemerkenswerten Artikel den Ruf, Poincaré einen der Urheber des Krieges zu nennen. Er geht, daß er sich selbst von Poincaré habe täuschen lassen; aber es könne kein Zweifel sein, daß die Petersburger Reise Poincarés, wobei dieser dem Jaren zur Festigkeit geraten habe, eine der Hauptursachen für den Kriegsausbruch gewesen sei. Poincaré habe nicht das Recht, als Pontius Pilatus die Hände in Unschuld zu waschen, sondern er müsse gestehen, daß er einer derjenigen ist, die den Krieg herbeigeführt haben.

Belgrad, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

In Kreisen der kroatischen Bauernpartei werden über den Gesundheitszustand ihres Führers Radtsch ernsthafte Befürchtungen geäußert. Er soll auf dem Wege von Mostar nach Desterreich nicht unbedenklich erkrankt sein.

WTB. Konstantinopel, 6. August. Die Erinnerung an die Opfer des Krieges ist von der deutschen Kolonie durch einen Trauergottesdienst auf dem Ehrenfriedhof in Therapia begangen worden.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur (°C)	Gelegte Höchstwärme	Niedrigste Temperatur nachts	Wetter
Mannheim	761,3	18	25	15	Wolkenlos
Karlsruhe	761,9	17	23	16	Wolkenlos
Baden-Baden	761,6	17	27	13	Wolkenlos
Badenweiler	—	12	24	9	Wolkenlos
St. Blasien	764,2	12	25	9	Wolkenlos
Söllingen	—	12	24	9	Wolkenlos
Reibersberg Hof	654,6	14	20	12	Wolkenlos

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter der Herrschaft des Hochdruckens über Mitteleuropa hat Süddeutschland seit gestern beinahe trocken und erdärmend. Die Wetterlage wird jedoch wieder etwas ungemäßigter. An der Grenze der über dem Bistand lagernden warmen Luftmassen und kalterer von den britischen Inseln vorrückender nordwestlicher Luftströme entwickelt sich über Frankreich ein Tiefdruckgebiet, in dessen Bereich morgen Gewitter mit nachfolgender Abkühlung zu erwarten sind. Wetterausblick für Freitag, den 8. August 1924: Zunächst warm und trocken, später vielfach Gewitter und Abkühlung.

Wasserstand des Rheins

Souffrierinsel, 7. Aug., morgens 6 Uhr: 200 Btm., gefallen 17 Btm.
 Rehl, 7. Aug., morgens 6 Uhr: 377 Btm., gefallen 7 Btm.
 Waxau, 7. Aug., morgens 7 Uhr: 661 Btm., gefallen 6 Btm.
 Mannheim, 7. Aug., morgens 6 Uhr: 489 Btm., gefallen 12 Btm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 16 Seiten

Der englisch-russische Vertrag und das Unterhaus.

Aus dem Inhalt des Vertrags.

Bessere Mitteilungen Ponsobys. — Vernichtende Kritik Lloyd Georges.

WTB. London, 7. August. (Drahtbericht.) Ponsoby erklärte gestern im Unterhaus über das Ergebnis der englisch-russischen Verhandlungen noch weiter, Schulden und Ansprüche hätten einen Hauptplatz in den Verhandlungen eingenommen. Der allgemeine Vertrag enthalte ein Zugeständnis zu Verzinsungen gegenüber den Obligationen der letzten der Sowjetregierung und eine Versicherung, daß sie mit den Obligationen verhandeln werde. (Lautes Gelächter bei der Opposition), und es glaube, daß diese Verhandlungen tatsächlich in einer sehr großen Anzahl von Fällen im Gange seien. Die Entscheidung in den Angelegenheiten solle durch Vereinbarung erfolgen, durch welche die Ansprüche untersucht und eine Pauschalsumme geschaffen werde. Die Eigentumsansprüche würden durch gemeinsame Kommissionen untersucht und hinsichtlich der Kompensationen entschieden werden. Nach einer betrieblichen Lösung dieser Fragen würde die Vereinbarung im Vertrag niedergelegt werden, und die britische Regierung würde alsdann dem Parlament auf Grund dieses Vertrags einen Vorschlag unterbreiten, durch den der Sowjetregierung eine Anleihe garantiert werden solle, über deren Betrag und Bedingungen dann ebenfalls entschieden werden solle. Er hoffe, der Vertrag werde morgen unterzeichnet werden. Die Regierungsschulden und Interventionsansprüche seien einwilligend beiseite gestellt. Er betonte, die Regelung sei ein Beispiel von der von der Regierung getriebenen internationalen Politik, die bezwecke, durch Versöhnung und Zusammenwirken die Freundschaften der Nationen wiederherzustellen und die Erhaltung des Friedens und der Brüderlichkeit nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu fördern. Die Rechte des Parlaments seien durchaus gewahrt worden. Der Vertrag, der hoffentlich bald unterzeichnet werde, werde für die Dauer von 21 parlamentarischem Tagen auf dem Tisch des Hauses liegen bleiben, so daß Gelegenheit zur Erörterung vor der Ratifizierung gegeben sei. Es müßten sodann Vereinbarungen über drei verschiedene Arten von Schulden und Ansprüche erzielt werden. Sei dieses geschehen, so werde ein zweiter Vertrag eingebracht werden, welcher ebenfalls 21 Tage auf dem Tische des Hauses bleiben werde. Im Anschluß hieran werde ein Gesetz betreffend eine Anleihe eingebracht werden. Ponsoby teilte weiter mit, daß bezüglich der Propaganda eine Klausel in den Vertrag eingefügt sei, die der des alten Handelsabkommens ähnlich, aber in mancher Beziehung noch strenger gehalten sei.

Nach Ponsoby greift Mac Kell das Wort. Er protestierte dagegen, daß dem Hause nicht genügend Zeit zur Erörterung gegeben werden solle. Das großartige Ergebnis der monatelangen schwierigen Verhandlungen sei, daß die Sowjetregierung und die Obligationenbesitzer beschlossen hätten, zu verhandeln. (Lachen bei der Opposition.) Das Ganze sei eine große Komödie, und das Versprechen, die Anleihe zu garantieren sei ein Standa. Lloyd George erklärte, er finde es bedenklich, daß die Erörterungen bis zum Herbst vertagt werden müßten. Wenn nach drei Monaten das Abkommen verworfen würde, so würde dies der Sowjetregierung als eine Verleugnung des Abkommens erscheinen, das sie mit der britischen Regierung abgeschlossen habe. Ponsoby habe erklärt, daß er beabsichtige, die gesamten Schulden, die Rußland und England zu bezahlen habe, zu annullieren. Hierauf warf Ponsoby ein, er habe nicht gesagt annullieren, sondern abschreiben. Lloyd George erwiderte, so weit er sehen könne, sei dies ein Schwandel. (Wohlfall bei der Opposition.) Das ganze sei ein Vertrag, wobei alle wesentlichen Zahlen weggelassen seien. Wem sei denn die Schuld abgeschrieben worden? Um 600 Millionen? Ähnliche Beträge würden England von Frankreich geschuldet, ferner große Beträge von Belgien und Italien. Wie könne man die russische Schuld annullieren, oder Abschreibungen daran vornehmen, ohne das gesamte Problem der interalliierten Schulden zu erwägen.

Gefahr für den Weiterbestand des Kabinetts.

v. D. London, 7. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Haltung Lloyd Georges in Bezug auf die Erklärung, welche Ponsoby gestern Abend über den neuen britisch-russischen Vertrag abgab und die Absicht der Regierung, dieses Abkommens heute morgen zu unterzeichnen, hat eine Situation geschaffen, deren eventuelle Folgen sich im Augenblick nicht übersehen lassen. Es besteht gewisse Gefahr für den Weiterbestand des gegenwärtigen Kabinetts, nachdem die große Mehrheit gestern Abend, als Lloyd George gesprochen hatte, der Regierung gegenüber eine feindselige Haltung bezeugte. Es war klar, daß die Regierung überstimmt werden würde, wenn sie den von der Opposition gestellten Antrag, daß Ramsay MacDonald vor dem Unterhause erscheinen solle, um Erklärungen über den englisch-russischen Vertrag abzugeben, abgelehnt hätte. Pines teilte nach Rücksprache mit MacDonald mit, daß die Regierung einverstanden sei, daß die Debatte heute vormittag um 11 Uhr stattfindet.

Bulgarien am Vorabend erster Ereignisse.

WTB. Belgrad, 7. Aug. (Drahtbericht.) Zu der Verhängung des Belagerungszustandes in Bulgarien melden die Blätter aus Sofia, daß dort infolge der kritischen Lage der Regierung Jankow wegen der ständigen Bauernunruhen und des Verhaltens der nachbarnischen Regierungen, die jetzt gegen die Regierung eine feindselige Stellung einnehmen, ein Kabinettsrat abgehalten worden sei. Jankow hätte einen ausführlichen Bericht über die Lage und beantragt: verschärfte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, die auch bewilligt wurden. In Sofia wurde daraufhin, wie gemeldet, der Belagerungszustand verhängt. Alle öffentlichen Gebäude werden von starken Militärabteilungen in kriegsmäßiger Ausrüstung besetzt. Die Garnison wurde verstärkt. In der Umgebung von Sofia sind Artillerieabteilungen zusammengezogen. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß Bulgarien am Vorabend von ersten Ereignissen stehe.

Die Kontrolle der deutschen Einnahmen.

Einigung im Organisationskomitee. — Der Schlussbericht.

F. H. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern war berichtet worden, daß im Organisationskomitee für die Kontrolle der deutschen Einnahmen, die nach dem Domesplan für Reparationszahlungen benutzt werden sollen, schwere Konflikte zwischen den französischen und belgischen Vertretern ausgebrochen waren. Im Laufe dieser Nacht konnten sie geschlichtet und ein Schlussbericht der Kommission konnte vorgelegt werden.

Es sind drei Stadien der Kontrolle für die deutschen Einnahmen vorgesehen. Es wird ein Kommissar eingesetzt werden, der während der ersten Periode, wo die Steuern auf Zucker, Tabak, Alkohol für die Reparationszahlungen herangezogen werden sollen, nur ein einfaches Aufsichtsrecht haben wird. Würde sich aber herausstellen, daß diese Steuern unzureichend seien, so würde der Kommissar eine richtige Vormundschaft über die deutsche Finanzverwaltung ausüben können, das heißt, es würde eine Kontrolle eingeführt werden, wenn durch drei Monate der Kommissar nicht in der Lage wäre, an den Generalagenten für die Zahlungen jene Summen abzuführen, die zur Deckung der Reparationsjahresleistungen notwendig sind. Diese vollständige Kontrolle würde auch dann einsetzen, wenn der deutsche Finanzminister, die ihm übertragenen Vorschriften nicht erfüllen würde. Der Kontrollleur hätte das Recht, wenn sich die Einnahmen aus den Monopollsteuern als unzureichend ergebe, die Schaffung neuer Steuern zu verlangen, oder sogar einzelne Monopole zu verpachten, wenn dies ein Defizit beseitigen könnte. Für diesen Fall ist aber ein Schiedsgericht vorgesehen.

Einzelne Punkte des Berichtes von weittragender Bedeutung sind noch nicht zu Ende redigiert. Der englische Vertreter in der Reparationskommission soll sich bis heute morgen dieser Aufgabe unterziehen.

Das Abkommen enthält im einzelnen folgende Bestimmungen:

1. Ein eigenes deutsches Gesetz für die Einführung einer Kontrolle ist notwendig. Die Unterzeichnung eines Protokolls erscheint als genügend.
2. Die deutschen Statistiken genügen, um den Wohlstandindex Deutschlands festzustellen. Die Reparationskommission soll also mit dieser Feststellung nichts zu tun haben, wie die Franzosen verlangt hatten. Die Errechnung des Index soll aber von einer gemischten Kommission übernommen werden.
3. Der Kommissar für die genannten Steuern soll das Recht haben, die gesamte Kontrolle an den früher genannten Stellen auszuüben, ohne daß die Zustimmung des Generalagenten für die Zahlungen notwendig wäre. Dieser muß nur befragt werden; ob er mit dem Vorschlag des Kommissars einverstanden ist, hat keine Bedeutung.
4. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß die deutsche Zollpolitik von jeder auswärtigen Einmischung befreit sein soll. (Die Franzosen haben bekanntlich das Gegenteil gefordert.)
5. Die Kosten für die normale Kontrolle werden von den deutschen Jahreszahlungen abgezogen werden, dagegen wird die deutsche Regierung Verwaltungsstellen tragen müssen, welche durch die Verschärfung der Kontrolle notwendig werden sollen.
6. Der Bericht wird der Reparationskommission noch heute übergeben werden; diese soll sich auch heute noch über ihn äußern.

Dr. Köpfe über die Lage an Rhein und Ruhr.

b. Berlin, 7. August. (Drahtbericht.) Bei einem Tee, den der Reichsländtag gestern 80 amerikanischen Professoren und Geistlichen gab und zu dem die Vorstände der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Nationalsozialistischen Freiheitspartei und der Zentrumspartei, sowie die Spitzenvertreter der vaterländischen Verbände und der nationalen Arbeiterorganisation erschienen waren, schilderte der Minister der besetzten Gebiete Köpfe den amerikanischen Gästen die Lage an Rhein und Ruhr. Mit der Besetzung des linksrheinischen Gebiets müsse man sich entsprechend dem Vertrag von Versailles abfinden. Die Besetzung des rechten Rheinufers aber sei widerrechtlich. Das dürfe die Welt nicht vergessen. Die deutschen Unterhändler in London würden sich aufs äußerste bemühen, daß viele Laufende Deutsche mitten im Frieden ausgewiesen worden seien und weitere Laufende in französischer Gefangenschaft schmachteten. Die deutsche Kommission in London verlange Annexionierung im vollen Umfang. Man werde auch durchzusetzen versuchen, daß die deutschen Behörden, die die Regie übernommen habe, wieder an Deutschland zurückgegeben werden. Deutschland müsse im besetzten Gebiet wieder seine volle Souveränität erlangen. Auch die Besetzung selbst müsse abgeändert werden, denn im Versailleser Vertrag stehe nichts davon, daß 700 000 Soldaten auf Kosten Deutschlands jahrelang am Rhein und Ruhr stehen. Alle diese Fragen, die präkäre Fragen für Deutschland seien, müßten das Interesse der gesamten gestifteten Welt wachrufen.

Als Vertreter der amerikanischen Gäste antwortete Dr. Eddy. Er erklärte, daß man Deutschland zweifellos in vielen Fällen unrecht getan habe. Seine Freunde in intellektuellen Amerika seien bereit, Deutschland die Freundeshand zu reichen. Auf die Ereignisse von Rhein und Ruhr eingehend, schilderte Dr. Eddy, daß er selbst gesehen habe, wie die farbigen Franzosen dort gehaust haben und wie die weißen Franzosen ihre Macht hätten fühlen lassen. Die Hungerblöde, die etzige Jahre über den Krieg hinaus gedauert habe, sei die schwerste moralische Schuld, die die Welt auf sich genommen habe. Nicht Deutschland allein, sondern die ganze Welt sei an dem Kriege schuld gewesen. Jede Nation ohne Ausnahme müsse sich zur Wahrheit bekennen.

Sinterindien von heute.

Von M. Gerlach.

Welch eine Welt von Vorstellungen verbindet sich für viele mit dem Wort Indien! Man sieht einen Strom malerischer Menschen...

Die kleinen Hinduentempel stehen halb verfallen da, niemand achtet sie außer dem alten Braminen, der zurückblieb, um das Heilige zu bewachen.

Der moderne Reisende, der in der mächtigen Halle des Zentrahofes von Kalkutta auf den Erprekzug nach der heiligen Stadt wartet, nimmt mit Erstaunen wahr, mit welcher Leichtigkeit die Orientalen es verstanden haben, sich die technischen Erzeugnisse des Abendlandes nutzbar zu machen...

Die moderne Reisende, der in der mächtigen Halle des Zentrahofes von Kalkutta auf den Erprekzug nach der heiligen Stadt wartet, nimmt mit Erstaunen wahr, mit welcher Leichtigkeit die Orientalen es verstanden haben, sich die technischen Erzeugnisse des Abendlandes nutzbar zu machen...

Die moderne Reisende, der in der mächtigen Halle des Zentrahofes von Kalkutta auf den Erprekzug nach der heiligen Stadt wartet, nimmt mit Erstaunen wahr, mit welcher Leichtigkeit die Orientalen es verstanden haben, sich die technischen Erzeugnisse des Abendlandes nutzbar zu machen...

Die moderne Reisende, der in der mächtigen Halle des Zentrahofes von Kalkutta auf den Erprekzug nach der heiligen Stadt wartet, nimmt mit Erstaunen wahr, mit welcher Leichtigkeit die Orientalen es verstanden haben, sich die technischen Erzeugnisse des Abendlandes nutzbar zu machen...

Der Mord als Experiment.

Das unheimliche Verbrechen zweier Millionärsöhne

Nicht viel anders war das Leben von Richard Loeb, der im letzten Monat seines siebzehnten Lebensjahres die Aufnahmeprüfung der Universität von Michigan bestand, gleichfalls als der jüngste der Studenten.

Er hat es niemals geliebt, wenn man ihn so behandelte, wie es für sein Alter gebräuchlich wäre. Er mißte sich mit Vorliebe unter Gleichaltrige und verkehrte fast gar nicht mit gleichaltrigen Knaben.

Loeb verfügte über einen geschäftlichen Sinn, der Leopold vollkommen abging, dafür aber war er auch nicht so eitel, wie sein Freund.

Sein Vater verfügte zwar über dreimal so viel Millionen, als der Vater Leopolds, aber er benahm sich bescheiden, und kleidete sich auch einfacher. Jedoch die Autos, die Diener, den Chauffeur hatte er ebenso wie der andere, und auch er verjant in kostspielige Unterhaltungen, wie sein Freund es tat.

Nathan Leopold hatte keine Mutter, sie starb vor drei Jahren. Dafür sah die Didi Loeb der Vater, der seiner beziehlend war und sich fast gar nicht um die Erziehung seines Sohnes kümmern konnte.

Loeb wurde sozusagen von seinem Freund erzogen. Sie studierten zusammen, sie arbeiteten zusammen, sie waren unzertrennliche Freunde. Auch Didi Loeb hatte seine eigene Bibliothek, auch er las die Literatur des Mittelalters, und auch in seinen Reden man man seltsame Stellen, die rot angestrichen waren. Nur wenn man in seinem Bücherstapel in einer entlegenen, verstaubten Ecke eine ganz alte, wie sie die niedrigen Detektivgeschichten fand. Didi Loeb, wie sein Freund, Genetologie studierte und Arctino in der Lebensgeschichte las, vergnügte sich in seinen Nachstunden mit den Geschichten von Kid Carter und Jack the Ripper.

Sie waren frühzeitig, die beiden Knaben, sicherlich. Aber waren sie auch wirklich die Genies, für die sie sich hielten, und für die sie allgemein gehalten worden sind?

Vielleicht... Aber es soll daran erinnert werden, daß große Psychologen und Wissenschaftler seit langen Jahren die Ansicht vertreten, daß die Endergebnisse der Frühreife nicht immer gut sind.

Die Frühreifen zeigen nicht selten moralische und geistige Verzerrungen und manchmal auch verbrecherische Veranlagung. Das ist vielleicht nur Ausnahmefälle, aber man hat oft beobachtet, daß das aufsteigende Licht sehr rasch erloschen ist. Sehr bekannt ist der Fall eines Wunderknaben, Sohn eines bekannten Mathematikers, der mit zwei Jahren schon lesen und schreiben konnte, mit sieben Jahren die Aufnahmeprüfung der Harvard-Universität in der Anatomie bestand, mit acht Jahren fünf Sprachen fließend beherrschte und mit elf Jahren, 1909, vor einer Reihe Professoren der Harvard-Universität einen Vortrag über die vierte Dimension gehalten hat.

Und heute — heute ist dieser ehemalige Wunderknabe, 26 Jahre alt, in einem großen statistischen Büro als Angestellter beschäftigt, mit einem Gehalt von 23 Dollar pro Woche.

Es wäre aber richtiger vollkommen verkehrt, jedes Frühreistum von vornherein zu verdamnen oder als einen Auftakt von Verbrechertum zu betrachten, nur weil zwei frühreife Jugendliche wegen eines Verbrechens in dem Gefängnis von Chicago sitzen. Dr. Hermann Adler, der bekannte Psychiatrer, hat eine Theorie aufgestellt, wonach es zwei Arten des Frühreistums gibt. Erstens die allgemeine Ueberentwicklung eines jungen Menschen, in welchem Falle der Verstand des Ueberentwickelten schneller arbeitet, sein Gedächtnis besser und seine Intelligenz stärker ist als die des normalen Studenten. Aber auch alle anderen Fähigkeiten sind bei ihm gleich über entwickelt und sein Charakter zeigt keinerlei Verzerrungen.

In dem zweiten Falle hat die Ueberentwicklung nur einen Teil der geistigen Fähigkeiten des Frühreifeen ergriffen. Er zeigt eine Art mentaler Deformation und ist nur zu oft reif für mentale oder moralische Entgleisungen.

Das ist eine Theorie. Wie soll aber ein Vater wissen, zu welcher der beiden Kategorien sein frühreifer Sohn gehört, wo doch die Grenze zwischen ihnen so verschwommen und so schwer festzustellen ist?

Zu welcher der beiden Kategorien gehören die beiden jugendlichen Mörder von Chicago?

Eines Abends in einer großen Gesellschaft wollte jemand den jungen Leopold nennen.

„Man sagt, Du wärest ein Wunderknabe“, sagte er zu ihm. „Das ist aber ein veralteter Begriff. Was hältst Du selbst davon?“

„Man sollte Mister Leopold den neuen Macaulay nennen...“

Denn Thomas Babington Macaulay, später Englands größter Historiker, ist wirklich ein Wunderkind gewesen. In einem Alter von acht Jahren schrieb er ein Compendium der allgemeinen Weltgeschichte.

In dieser Abendgesellschaft lehnte es aber Leopold beschelden ab, sich selbst einen Namen zu geben, obwohl er sich sonst gern „master mind“ nannte, was einen Meistergeist bedeuten könnte, und auch viele andere nannten ihn so. „Jemand gab ihm den Namen „Colossus“.

Aber es gab da einen Mann, der leise, jedoch nur sein Nachbar es hören konnte, vor sich hinflüsterte:

„Genie? keine Ahnung!“

Ein übergebildeter Emporkömmling, das ist alles. Nichts weiter.“

Mag man aber zu den intellektuellen Fähigkeiten der beiden jungen Leute stehen wie man will, jede Diskussion über diese Fähigkeiten und jede Untersuchung ihres Wesens muß notgedrungen zu einer Gestalt führen, die sie beide eingeständenermaßen geradezu angebetet haben: zu der Figur Dorian Grays, die ihr Schöpfer Oscar Wilde, so hart an eine Autobiographie grenzend, beschrieben hat.

Dieser Dorian war ein junger Mann, schön, von bezaubernden Umgangsformen und großer Intelligenz; ein Mann, der in der besten Gesellschaft verkehren konnte, ein großes Vermögen besaß und dessen geistige Fähigkeiten sogar aus dem Bildnis strahlten, das einer seiner Künstlerfreunde von ihm gemalt hatte. Dorian's Bild lebte, das fühlte er selbst, und als der Künstler behauptete, daß jedes Erlebnis, das er in seinem zukünftigen Leben haben werde, sich in seinen Zügen auf dem gemalten Gesicht ausdrücken würde, da glaubte er es, ohne weiter zu überlegen.

Dieser Dorian suchte nun Abenteuer... Zuerst noch ängstlich und zaghaft, so etwa, wie der junge Leopold das Buch von Arctino zum ersten Male in seine Hände nahm. Oder aber wie Loeb, als er zum ersten Male „Verbrecher“ spielte. Dann fand er Freude an den Abenteuern und versank in sie. Und während der Dorian Gray aus Fleisch und Blut stets jung und strahlend schön blieb, pflegte ein jedes seiner Erlebnisse eine neue Furche in das Gesicht des gemalten Bildes, das in dem Maße altete, wie die Seele des lebenden Dorian gealtert war. So schritten die beiden Teile eines Menschen vorwärts: Sein lebendes Ich und sein gemaltes Ich — bis zu Mord und Selbstmord, bis zum Verbrechen.

Denselben Weg der Abenteuer haben nun Leopold und Loeb gesucht, wenn sie in ihrem Heim saßen und den Rauch ihrer Zigaretten in die Luft bliesen, wenn sie mit ihren Autos nach einem der vornehmen Hotelrestaurants in Chicago fuhren, wenn sie in ihrer Theaterloge saßen, oder wenn sie in ärmlicher Kleidung durch die Vorstädte streiften, wie sie es manche Nacht getan haben. Die beiden vielbesetzten Studenten, Söhne zweier feinerer, vornehmer Familien, die Psychologie studierten und mit Wissenschaftlern verkehrten, jagten Abenteuern nach, die ihren verwöhnten, an alles gewöhnten Nerven neue Sensationen bieten sollte.

Das Leben hatte ihnen alles gegeben: Geld in Fülle und die damit verbundene Macht, Bildung und Wissen. Sie hatten studiert, man hielt sie für Genies, man bewunderte sie, aber es ist niemandem jemals eingefallen, ihnen eine Zurechtweisung zu erteilen. Sie glaubten, ihnen wäre alles erlaubt. Sie langweilten sich. Sie suchten schwarze Messen auf, sie traten Seiten bei, sie suchten überall nach neuen Erregungen, nach Erlebnissen, die sie noch interessierter konnten. Sie gerieten bereits sehr früh auf Irrwege, schon Monate vor dem eigentlichen Mord.

Im November vergangenen Jahres überfielen sie einen Chauffeur, bekannten ihm, warfen ihn in das wartende Auto, verschleppten ihn, und als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, fand er sich auf einer Wiese in dem Vorgelände der Stadt — schwer verletzt.

Das war das erste Verbrechen, das die beiden Millionärsöhne begangen haben, und damals haben sie den Mordplan, den sie jetzt vollführt haben, ausgedacht. Ihr erstes Verbrechen blieb unentdeckt. Durch nichts wurden sie gewarnt, und da es ihnen zum ersten Male gelungen war, sich an einem Menschen zu vergehen, beschloßen sie, das neue, noch gewagtere Experiment. Denn sie nannten ihre Abenteuer noch Experimente.

Es wäre jedoch falsch, zu glauben, daß die Abenteuerlust allein die beiden Studenten zum Mord trieb. Es gibt wohl viele Menschen, denen es mehr als einmal im Leben eingefallen ist, daß sie eine Mordtat ausführen könnten, ohne dabei erlappi zu werden. Es gibt auch gewiß viele, die sich vollkommen ausgemalt haben, wie sie diese Tat ausführen würden. Aber neunundneunzig Prozent dieser Menschen haben niemals daran gedacht, den Plan, den ihre Gehirn entworfen hat, auch in die Tat umzusetzen. Das Verbrechen, dessen Projekt aus Abenteuerlust aufgeleimt war, ist nie begangen worden.

Leopold und Loeb gehörten aber nicht zu diesen neunundneunzig Prozent. Ihnen genügte es nicht, Pläne zu schmieden. In ihrem frühreifen Gehirn fraß sich ein Gedanke fest, den sie nicht mehr vergehen konnten. Sie hatten es beide mit Vorliebe studiert, wie sich Tiere und Menschen unter besonderen Umständen in besonderen Fällen benehmen. Sie hatten monatlang beobachtet, wie Tiere sterben. Solange sie den Wunsch gehabt haben, zu sehen, wie eine Fliege stirbt, so hatten sie es sehr leicht. Es genügte, eine Fliege zu fangen, und mit einer Stecknadel aufzuspießen. Aber das genügte ihnen nicht.

Sie wollten sehen, wie ein Mensch stirbt, wenn er ermordet wird, und sie wollten wissen, was ein Mensch fühlt, wenn er einen anderen umbringt. Eine seltsame Mischung von Wissensdurst und Sabotismus von Verirrung und Forscherinteresse leitete sie. Sie hatten schon als Knaben ihre Laboratorien und verachteten die Stundengelehrten, die sie stets als Leute betrachteten, die nur zu reden verstanden. Sie selbst hielten sie aber für Leute, die auch handeln konnten und würden. Sie hätten ihr Experiment auch mit einem Menschweindchen ausführen können, — das wäre ein Versuch gewesen, aber keine Sensation. Und so wählten sie einen Knaben, einen reichen Knaben, einen Knaben aus ihren eigenen Gesellschaftskreisen.

Sie hatten eine Liste von zehn jungen Knaben aufgestellt, alles Söhne aus Millionärsfamilien, alle aus derselben Gegend der Stadt und alle desselben Alters. Es war ein Zufall, daß sie aus der Liste gerade den jungen Franks ausgewählt haben. Diese Liste wurde schon im November aufgestellt. Zur gleichen Zeit haben sie den ganzen Plan ausgearbeitet und durchgeführt, ohne den Mord zu begehen. Sie hielten sozusagen eine Generalprobe ab. Sie mieteten ein Automobil, fuhren mit ihm in das Vorgelände der Stadt, suchten sich dort bereits den Abfluggraben aus, in den sie sechs Monate später die Leiche des ermordeten Knaben hineingeworfen haben, und leisteten einen Brief auf, in dem sie zehntausend Dollars Lösegeld verlangten. Damals kam es nicht dazu, den Plan auszuführen.

Sie legten sich einen bestimmten Zeitpunkt für den Mord fest. Je näher der festgelegte Termin heranrückte, desto eifriger beschäftigten sie sich mit anderen Dingen. Loeb verkehrte auffallend viel in der Gesellschaft und Leopold bereitete sich auf eine Prüfung vor. Zwei Tage vor dem Tage des Mordes reichte er seine Prüfungsarbeiten ein. Inzwischen hatten sie sämtliche Vorbereitungsarbeiten getroffen. Das Auto war da, sie hatten Decken besorgt, mit denen sie das Opfer über-

fallen wollten, Anebel, Mordwerkzeuge — und sie wählten aus der Liste der zehn Knaben den jungen Franks aus.

Dann kam der 21. Mai. Sie haben den Plan ausgeführt, vollkommen bis in die kleinsten Details. Den Erpresserbrief schrieben sie auf der Maschine und warfen die Maschine in den Fluß. Die blutbesetzten Kleider und Decken haben sie verbrannt. Die Leiche warfen sie in den Abfluggraben. Sie wuschen das Auto, fuhren heim und glaubten, daß man sie niemals entdecken würde.

Nur eines haben sie vergessen: die Brille, die Leopold am Torte des Mordes liegen gelassen hat. Und diese Brille genügte, um jene grausige Tat aufzudecken, die von den beiden Experimentatoren monatlang vorbereitet worden war.

Bunte Zeitung.

Der Amerika-Zeppelin.

Die Direktion des Luftschiffbau Zeppelin teilt uns mit, daß der Langsach-Motorenbau die für das Amerika-Luftschiff bestimmten Motoren neueren Typs in den nächsten Tagen laufend zur Ablieferung bringen wird, nachdem sie in wiederholten Dauererprobungen sich namentlich als durchaus betriebssicher erwiesen haben.

Bekanntlich besteht die Hauptneuerung dieser schweren Motoren von 400 PS. in ihrer Umsteuerbarkeit und in einer Erhebung der bei schweren Motoren unzureichenden Weißmetall-Gleitlager durch Rollenlager. Diese neuen Motoren bedeuten an und für sich schon eine bahnbrechende Neuerung auf dem Gebiete der Luftschiffmotoren. Die Füllung des Luftschiffes wird in etwa vierzehn Tagen beginnen und die erste Probefahrt dürfte gegen den 25. August stattfinden. Vertreter der Presse, die das Luftschiff zu besichtigen wünschen, sind auf den 20. August zu dieser Besichtigung eingeladen.

Ein russischer Wunderknabe.

Großes Aufsehen erregt in Rußland der Roman eines fünfzehnjährigen Bauernjungen Peter Mitonow, von dem Moskaus Blätter berichten. Der Knabe wird von dem berühmten russischen Maler Wassiljew für einen der größten Künstler erklärt, die je aufgetreten sind. Die Entdeckung des Wunderknaben erfolgte auf abenteuerliche Weise. Ein Ingenieur namens Trautmann fand an einem kleinen Fluß an der Grenze zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland im Uralgebirge einen barfüßigen zerlumpten Jungen sitzen, dessen Benehmen seine Aufmerksamkeit erregte. Der Junge blickte abwechselnd in das Gesicht eines schönen blondhaarigen Mädchens, das wenige Fuß von ihm entfernt stand, und dann auf einen Gegenstand, der vor ihm lag. Dadurch neugierig geworden, ging Trautmann an den Fluß hinab und ließ nun überzucht stehen, denn vor dem Jungen lag, in rohem Ton gebildet, ein Kunstwerk, das den Kopf des Mädchens mit größter Natürlichkeit und Schönheit wiedergab. Der Ingenieur erfuhr nun, daß der Knabe der Sohn eines armen sibirischen Holzschlägers war, der im Kriege gefallen ist; er hat niemals im Leben eine Schule besucht, beschäftigte sich aber seit seinem sechsten Jahre immerfort mit dem Kneten in Ton und zeigte eine erstaunliche Begabung im Nachbilden aller möglichen Gegenstände. „Aber zeichnen kann ich noch viel besser“, sagte der Junge stolz, als Trautmann seiner Begeisterung Ausdruck verlieh, und er brachte aus der Tasche seiner zerlumpten Jacke ein kleines Notizbuch, in dem sich die wunderbarsten Zeichnungen befanden. Der Ingenieur nahm den Wunderknaben mit nach Moskau, wo er in das Atelier von Wassiljew kam. Aber der Meister erklärte bald: „Ich kann den Jungen nichts lehren; aber ich möchte bei ihm lernen, so vollendet sind seine Arbeiten.“ Zeichnungen des Knaben sind nach London an den bekannten Maler Sir William Orpen geschickt worden. „Die Zeichnungen“, sagte dieser „sind außerordentlich worden. Die Zeichnungen“, sagte dieser „sind außerordentlich worden. Die Zeichnungen“, sagte dieser „sind außerordentlich worden.“

So wohlhabende Leute zusammenkommen, die sich vergnügen wollen, da fehlt es auch nicht an Hochstaplern, die auf alle mögliche Art versuchen, ihnen ihr Geld abzuschmeißen. In den englischen Bädern wenden diese Heuschrecken sehr originelle Tricks an, über die eine Londoner Zeitschrift allerlei ausplaudert. So wurde kürzlich ein elegantes Bad durch „den Kampf eines Mannes mit einem Hai“ in größte Aufregung versetzt. Man konnte von der Strandpromenade aus sehen, wie ein Mann mit einem Untier in der Tiefe furchbar kämpfte und dann triumphierend zur Küste schwam, den Feind hinter sich herziehend. Der fähige Haiisch-Bewegungs war natürlich der Held des Tages, und als ein ganz besonders begeisterter Badegast eine Sammlung für ihn veranstaltete, kam eine erkleckliche Summe zusammen. Später aber stellte sich heraus, daß der ganze Kampf eine Komödie gewesen war und der „Hai“ in einem harmlosen Meeresschwamm bestand. Durch ähnliche vorher verabredete Unglücksfälle wird oft auf das Mittel der Badegäste spekuliert. Sehr beliebt ist der „Rebensretter-Trick“. Ein Mann kämpfte plötzlich in einiger Entfernung vom Strande verzweifelt mit den Wellen; ein anderer sprang tüchtig ins Wasser und bringt ihn ans Land. Ein dritter bringt ein „Gurra“ auf den „Helden“ aus, und es folgt eine Sammlung, die dann die drei Spiesgesellen unter sich teilen. Vergnügt reifen sie ab und wiederholen die „Lebensrettung“ im nächsten Bad. Die Schiffer greifen manchmal zu dem Mittel, eine nicht bestehende Gefahr bei Bootsfahrten heraufzubeschwören. Wenn sie leben, daß sie ängstliche Gäste bei sich haben — Hochzeitsgesellschaften sind dafür besonders geeignet — so machen sie plötzlich ernste Miene, bringen das Boot in beständiges Schwanken, um einen hohen Wellengang vorzutäuschen, und erklären, daß die Flut komme. Die Gesellschaft gerät natürlich in großen Schrecken und beschwört die waderen Seebären, sie so schnell wie möglich sicher ans Land zu bringen. Dies geschieht auch. Aber die Retter aus Todesnot“ wollen dann nicht nur gerührte Dankungen empfangen, sondern auch einen klingenden Lohn; und streichen mit großer Selbstverständlichkeit ein hohes Trinkgeld ein. „Es ist kaum zu glauben“, sagte ein alter Schiffer, was so ein bishen Wadeln mit dem Boot für einen günstigen Einfluß auf die Freigebigkeit der Herrschaften hat!“

Der Wolkenkrieger-König gegen die Wolkenkrieger. Der „Wolkenkrieger-König“ Gilbert, der Baumeister von Newyork der die meisten Wolkenkrieger, darunter das höchste Gebäude, das Woolworth-Building, geschaffen hat, ist augenscheinlich selbst von seinen Schöpfungen nicht gerade entzückt. Er ist jetzt nach London gekommen, um hier bei dem internationalen Kongreß der Architekten mitzuwirken, und sagte recht offenherzig: „Ich bin glücklich darüber, daß es in London keine Wolkenkrieger gibt. Ich zweifle, ob sie überhaupt vor Nutzen sind. Newyork würde viel besser daran sein, wenn es nur Bauten von geringerer Höhe besäße. Die Anpflanzung von Wolkenkrieger verursacht überfüllte Straßen und Verkehrsverwirrungen. Eine der großen Sorgen Newyorks ist es, wie es die Ebbe und Flut der Menschenströme bewältigen kann, die sich zu bestimmten Tageszeiten in der City vollzieht. Auch die ästhetische Wirkung dieser Wolkenbauten erscheint mir zweifelhaft, und ich bin entzückt von der englischen Architektur, in der es solche Monstra nicht gibt.“

Hühneraugen

Sornhaut, Schwielen und Warzen besetzt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos Kukirol. Versucht empfohlen. Millionen bewährt. In Apotheken u. Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschmerz, Drönnen und Wundlaugen Antifol-Gußbad.

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

1887

Aus Baden.

0 Kaffatt, 7. Aug. Gewerbeschuldirektor a. D. Jakob Krum, der von 1901—1920 als Schulvorstand und zuletzt als Direktor an der hiesigen Gewerbeschule wirkte und auch Mitglied des Bürgerausschusses war, ist gestorben. — Am Dienstag nachmittag wurde der verheiratete Bahnarbeiter Leon Schulz, Vater von vier Kindern, auf der Straße Haueneberstein-Baden-Dos bei dem Versuch, einem Güterzug auszuweichen, von einem anderen Güterzug überfahren und sofort getötet.

M. Obermeier (Amt Kaffatt), 7. August. (Aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.) Gestern kam ein Sohn hiesiger Gemeinde aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Karl Stroja, er ist demnach im Alter von 20 Jahren zum Kriegsdienst eingezogen worden. Wie wir erfahren, hat er die Zeit seiner Gefangenschaft am Schwarzen Meer verbracht. Stolz ist darauf gealtert, daß er kaum noch zu erkennen ist. Allgemein wurde ein unangenehm empfunden, daß die deutschen Behörden diesen wackeren Streiter für die deutsche Sache in zerrissenen und zerlumpten Kleidern, die er in Gefangenschaft getragen hat, nach Hause geben ließen. Die Gemeinde bereitete ihrem Mitbürger einen würdigen Empfang. Am Bahnhof Muggensturm wurde er mit dem Wagen abgeholt und in feierlichem Zug nach dem Elternhaus begleitet, voran ein Reiter. Der ganze Ort trug reichen Flaggenschmuck. Auch außerorts dem Heimatgelehrten einen herzlichen Willkommengruß in der badischen Heimat.

Bühlertal, 7. Aug. Der Gendarmenposten ist es gelungen, drei junge Leute aus dem Untertal zu ermitteln, die kürzlich im Altkohldusel nachts einen Mann sowie zwei erwachsenen Knaben, die auf der Heidebockstraße waren, schwer bedrängt und tätlich angegriffen hatten.

Bom Kniebis, 7. August. (Autounfall.) Zwei Autos der Karlsruherfabrik Rnobelstny-Offenburg waren auf einer Probefahrt von Offenburg über Zuzucht nach Freudenstadt begriffen. Hierbei kam das erste Auto an der großen S-Kurve unterhalb Kniebis-Damm durch die erste Straße ins Schleudern und das zweite Auto, das diese Gefahr nicht bemerkte, fuhr an der Kurve von hintenher mit voller Wucht auf das erste Auto. Beide Wagen überschlugen sich und führten in den Tauffelgraben. Neben leichteren Verletzungen sind die Insassen in der Hauptsache mit dem Schrecken davongekommen. Nur der Fabrikant zog sich eine Ausrenkung des Armes zu.

Stodach, 6. August. (Schwerer Unfall.) Der Landwirt Emil Juds II, der mit dem städt. Fuhrwerk fuhr, wollte, da die Pferde nicht stillhielten, vom Wagen herabspringen, wobei er jedoch so unglücklich stürzte, daß er unter den Wagen geriet und die Räder dem 63jährigen Manne über den Brustkorb gingen. Der Verunglückte behielt trotz seiner schweren Verletzungen das Bewußtsein, konnte jedoch nicht sprechen. Er starb noch im Laufe des Nachmittags.

Meersburg, 6. August. (Des Kindes Schutengel.) Dieser Tage scheuten in der Unterstadt die Pferde eines Bierfuhrwerks. Eines derselben erfaßte ein kleines Kind und trat es unter sich derart mit den Hufen, daß ein davonkommen ganz ausgeschlossen schien. Das Kind jedoch zollte sich zusammen wie ein Igel und kam ohne jegliche Verletzung davon. Dann raste das ganze Gespann davon, bis es von beherzten Händen aufgehalten wurde.

Limbach (N. Ueberlingen), 6. August. (Brandunglück.) Das Anwesen des Tagelöhners Gallus Wild von hier ist gestern einem Brande zum Opfer gefallen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. August 1924.

Titelverteilung. Dem 1. Assistenten an der badischen Landes-Gebamenslehre und staatlichen Frauenklinik, Herrn Dr. Erb aus Karlsruhe, wurde die Amtsbezeichnung Oberarzt verliehen.

Bestimmungen der interalliierten Rheinlandkommission. Der Delegierte der interalliierten Rheinlandkommission in Kehl teilt mit: Die Kommission bringt den Ein- und Ausfuhrhändlern der besetzten Gebiete nachfolgende, mit Wirkung vom 1. August 1924 in Kraft tretende Bestimmungen zur Kenntnis: Die vom 1. August 1924 an bis auf weiteres ausgestellten Ein- und Ausfuhrbewilligungen und die gewährten Verlängerungen sind nur ein Monat gültig, und zwar ohne daß im Falle der Nichtbenutzung dieser Dokumente eine Rückerstattung verlangt werden kann. Die Besitzer der vor dem 1. August 1924 gewährten Bewilligungen und Verlängerungen können für die (gänzliche oder partielle) Nichtbenutzung dieser Dokumente die Rückerstattung der darauf lastenden Gebühren spätestens bis zum 15. August 1924 verlangen, wobei jedoch die erhobenen Gebühren nur insoweit zurückerstattet werden, als der Antrag auf Rückerstattung tatsächlich spätestens vor dem 15. August 1924 eingegangen ist. Nach dem 1. August 1924 bis auf weiteres werden die Zu- und Abfuhrbewilligungen mit einer Gültigkeitsfrist von nur einem Monat ausgestellt, und zwar ohne die Möglichkeit auf Rückerstattung der Gebühren.

Steuerföndung bei der Landwirtschaft. Die süddeutschen Landwirtschaftskammern hatten wiederholt Stundung der Steuern aus der Landwirtschaft bis zum Oktober dieses Jahres gefordert und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Landwirtschaft nur einmal im Jahr, und zwar nach der Ernte über größere Einnahmen verfüge. Der Stundungserlaß des Reichsfinanzministers vom 15. Juli ds. Js. hat ein vollständiges Stundenermoratorium der Landwirtschaft bis nach der Ernte nicht gebracht. In den weitestgehenden Punkten ist der Ertrag jedoch den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft entgegengekommen. Bei der Bemessung der Stundungsfrist soll danach von den Finanzämtern vor allem darauf Rücksicht genommen werden, wenn der Steuerpflichtige in der Lage sein wird, die gestundeten Beträge abzudecken. Der Ertrag bringt zum Ausdruck, daß es sich z. B. bei der Landwirtschaft nicht immer vermeiden lassen werde, Stundungen bis zu dem Zeitpunkt zu bewilligen, in dem größere Einnahmen aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu erwarten sind. Sorgfältig müßte geprüft werden, ob durch Ablehnung des Stundungsgesuches die Aufrechterhaltung des Betriebes gefährdet würde. Auch könne dem Steuerpflichtigen eine Veräußerung von Vieh oder ähnlichen Betriebsmitteln nicht zugemutet werden, wenn die erzielbaren Preise mehr als 20 Proz. unter dem Friedenspreis liegen. Bei verköndigtem Ermessen der

zuständigen Stellen darf erwartet werden, daß die ergangenen Erleichterungsbestimmungen alsbald wirksam werden und auch wirklich die dringend notwendigen Zahlungserleichterungen bringen.

Im Stadtpark herrschte am Mittwoch so eine Art von Hochbetrieb. Da es der erste warme sonnige Tag war nach der ziemlich langen Regenperiode wollte alles die Gelegenheit benutzen, den durch den Regen so schön frisch gewaschenen Garten zu belüften. Dazu kam noch, daß die Stadtparkkommission ein Nachmittagskonzert mit der Volkskapelle angelehrt hatte. Das gab natürlich eine besondere Zugkraft, denn der Name Heijig hat wie früher in Mannheim auch hier einen guten Klang. Das zeigte sich nicht nur beim Nachmittagskonzert, das von über 1000 Personen besucht war, sondern viel mehr noch bei der italienischen Nacht beim Schwarzwaldhaus, die zu dem schönsten gehörte, was von dieser Art bisher gegeben worden ist. Es war eine wundervolle Nacht. Das hohe Himmelsgewölbe, gespickt mit stimmenden Sternen und unten am Himmelsgewölbe die magische Beleuchtung von grünen bew. roten Lampen. Und dazu spielte wieder Heijig seine schönsten Melodien aus Lohengrin, Hoffmanns Erzählungen, Orpheus, und wie sie alle heißen mögen. Das sehr zahlreich erschienene Publikum, dem Herr Grimm mit seinem prächtigen Blüfftautbau auch wieder etwas besonderes geboten hatte, war gar nicht mit dem frühen Schluß der Musik einverstanden, immer wieder wurden Dreingaben verlangt und auch gegeben bis zum endlichen Ausklang: „Sei gepriesen, du lauschige Nacht!“

Rabiatier Chemann. Gestern nacht 11 Uhr kam ein in der Gustav Spechtstraße wohnhafter Blecherer in stark angegrünem Zustande nach seiner Wohnung, packte seine Ehefrau an Hals, tobte und warf das Geschirr in der Küche herum. Auf die Hilfe der Ehefrau kamen die Hausbewohner, sowie eine Polizeistreife zum Schutze der Frau herbei. Der Wiedner wurde bis zur Mitternacht in den Notarrest verbracht.

Festgenommen wurden: Ein 21 Jahre alter Pader aus Hailfingen, der in einem hiesigen Geschäft bedienstet war und Wollwaren von größerem Werte entwendete; eine 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier wegen Antistung zum Diebstahl und Hehlerei; 2 Hilfsarbeiter von hier (Brüder) wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl; ein diesfalls vorbeifahrender Tagelöhner von Mannheim, der in einer Wirtschaft in der Weststadt einen Diebstahl verübte und Passanten, die ihn auf seiner Flucht festzuhalten suchten mit dem Messer angriff, ohne sie jedoch zu verletzen, auch dem einschreitenden Polizeibeamten leistete der Betrüger Widerstand; ein Zahntechniker von Angstadt wegen Diebstahls; ein Pader von Mühlhausen zur Strafverurteilung, ein Kaufmann von Freiburg, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Unterschlagung gesucht wurde; ein Lehrling von hier, der aus seiner Verhütung entlaufen war und sich umhertrieb; ferner 21 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Freiwillige Feuerwehr. Im Saale des „Goldenen Adlers“ fand am Mittwochabend eine Besprechung des durch den Bürgerausschuss genehmigten neuen Feuerwehrlokales statt. Zu derselben waren die Offiziere, die Chargierten, sowie der Verwaltungsrat erschienen und die Pläne für das neue Feuerwehrlokal waren ausgestellt. Der Oberkommandant Heuker vertrat sich über die Einrichtung und Entwicklung der Feuerwehr seit ihrer Einrichtung. Die Feuerwehr hat sich nach Lage der Verhältnisse und aus kleinen Anfängen heraus entwickelt. Ein Mannschaftswagen mit 2 Pferden des Gaswerkes war das erste Gerät, welche die Feuerwehr besaß. Die Feuerwehr ist heute so ausgestattet, daß selbst ein größeres Feuer von der Feuerwehr gelöscht werden kann. Am Hand der Pläne gab nun Oberkommandant Heuker eine Schilderung des Baues der Feuerwehr. Man habe früher schon den Platz von Billma und Zeller, Gaswerk I, auch den Platz am alten Bahnhof in Aussicht genommen, aber diese Projekte waren nicht geeignet, so daß man zuletzt auf den der Stadt gehörigen Schmiedestraße kam. 7 Ausfahrtsorte sind vorgesehen. Die Ausfahrt ist für die Rittersstraße vorgesehen, die Einfahrt erfolgt in der Matzenstraße. Die Einrichtung wird eine der Neuesten entsprechende sein. Die Krankenzimmer werden getrennt, um daß nicht die Mannschaften immer geweckt werden, wenn das Krankenauto gebraucht wird. Die Häuser der Mannschaftenswohnungen werden deshalb in der Nähe der Mache gebaut, um die Leute bei der Hand zu haben, falls mehr Leute gebraucht werden. Ein zweites Wohnhaus, wenn erforderlich, würde dann aus den freien Mannschaften gebildet werden. Das ist ein großer Vorteil für die Sache selbst. Die ganze Anlage dürfte in jeder Weise praktisch ausgedacht sein und dürfte für die Feuerwehrtätigkeit der Stadt in jeder Weise von Vorteil sein. Zuerst wird die Feuerwehr gebaut und dann erst die Wohnhäuser der Wehrleute. Man war allgemein der Ansicht, daß es jedem Wehrer gestattet sei, sich um die Angelegenheit zu kümmern, aber praktisch ist die Hauptfrage. Der Bau wird eine Fierde für die Stadt sein. Der Platz ist sehr gut geeignet und später wird im Westen eine Nebenwache entstehen. Eiben und Oken wäre ohne Schuk, wenn wir die Feuerwehr nach dem Gaswerk gefahrt hätten. Eines Tages wären 2 Wochen heimgenommen. Hauptmann K l o h e glaubt, daß neben Herrn Bürgermeister S c h n e i d e r und dem Hochbauamt auch Oberkommandant H e u k e r ein redliches Teil beizutragen habe an der Lösung dieser Frage. Den Platz hatte er für sehr geeignet für den Feuerklub der Stadt. Er dankte Oberkommandant H e u k e r, daß er die Feuerwehr nun in die Geheimnisse der Angelegenheit eingeweiht habe. Die Kameraden erhoben sich von ihren Eichen. Obmann O s w a l d hob hervor, daß die Errichtung von Wehrstätten bei den Berufsfeuerwehren immerhin eine Konkurrenz für die selbständigen Handwerker sein dürfte. Oberkommandant H e u k e r betont, daß eine Wehrstätte, der Mannschaft Platz greifen muß: Es sollten nur Arbeiter für die Feuerwehr selbst herangezogen werden. Die Wehrstätten sind nicht so groß, um hier eine intensive Arbeit entwickeln zu können.

Aus den Nachbarländern.

Mutterstadt, 6. August. (Verhaftung.) Wegen fittlicher Vergehen wurde vor einigen Tagen der 44 Jahre alte H. Heene verhaftet. Nach der „Pfälz. Post“ soll er sich an der eigenen Tochter schon seit Monaten vergangen haben. Billigheim, 6. August. (Ein falscher Lehrer.) Seit längerer Zeit hielt sich hier ein Mann auf, der sich als Lehrer ausgab und in

besseren Kreisen verkehrte. Besonders auf die Damenwelt in der Umgebung hatte er es abgesehen. Durch sein fittliches Auftreten mußte seine Umgebung sehr gelächelt zu lächeln. Der Gendarmenposten nun gelangen, den Mann zu überführen und in Gewahrsam zu nehmen. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß seine sämtlichen Gaben falsch sind und er sich als ein gewisser Landarbeiter namens Liebel entpuppte.

Wellheim, 6. August. (Im Waide verhaftet.) Bei Waldstreife zwischen hier und Zeisam stieß die Gendarmenposten einen im Gebüsch stehenden Mann, der Körbe trug. Er wurde der gelächelte Korbmacher G. S c h n e i d e r aus Bundersbach verhaftet, der eine lange Freiheitsstrafe zu verbüßen hat. Er wurde in das Gefängnis nach Gernersheim transportiert.

Landstuhl, 6. August. (Dem Gericht freiwillig gestellt.) Der Mordtat in Queidersbach erfaßte die Blätter, daß die Frau der Adam S c h n e i d e r und sein Sohn von Queidersbach, die sich dem Amtsgerichtsgefängnis hier freiwillig gestellt hatten.

Roßweiler, 6. August. (Ein falscher Dollarprinz.) Einigen Tagen wurde in Wingen ein Dollarprinz verhaftet, der in Nachquartier ganz nahe an der Grenze Roßweiler aufgestellt hatte. Dort lebte er wie ein Fürst, doch enttarnen seine Entwürfe seiner lauterer Quelle, was seine Verhaftung bewies. Der Dollarprinz spiegelte den Geschäftsleuten in der Pfalz vor, daß Kontinentalbank bei der französischen Besetzung in Ludwigshafen wäre, was ihm einen großen Kredit einbrachte, den er geschickt nützte. Einen Pfälzischer Geschäftsman soll er mit 13 000 Reichsmark heimgeführt haben. Die Zahl der geprellten Geschäftsleute soll sehr groß sein.

Siegelbach, 6. August. (Freiwiliger Tod.) Der 47 Jahre alte Tagelöhner Joh. S c h w e h m kehrte am letzten Samstag nach Hause, wobei dem Alkohol etwas zuviel zugesprochen wurde. Seine Kollegen brachten ihn nach Hause und damit er kein Geld nicht verlieren sollte, nahmen ihm die Lehteren die Brieftasche ab und gaben das Geld seiner Frau. Beim Aufwachen am Morgen war keine Frau in der Kirche und er suchte nach Brieftasche, fand aber keine. Er suchte nach einem großen Betrag, bei sich trag, in seinen Kleidern. In der Annahme, alles verloren zu haben und aus Reue ging er auf den Speicher und machte sich Leben durch Erhängen ein Ende. Bei der Rückkehr der Frau aus der Kirche fand ihn eines seiner Kinder nach längerem Suchen auf dem Speicher hängend tot vor.

Stimmen aus dem Publikum.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Deutsche oder ausländische Kohlen? Durch das Darlehen der deutschen Industrie macht sich auch dem deutschen Kohlenbergbau eine schwere Notlage bemerkbar. Der Betrieb der Industrie muß mehr und mehr eingeschränkt werden, eine ganze Anzahl kleinerer Betrieben ist bereits zum Stillstand gekommen. Zahlreiche deutsche Bergwerke sind bedrohlich an den Abbruch gebunden. Die deutsche Kohlenindustrie ist in der Lage, die Kohlen zu liefern, die die deutsche Industrie benötigt, aber die Kohlenpreise sind so hoch, daß die deutsche Industrie nicht mehr in der Lage ist, die Kohlen zu kaufen. Die deutsche Kohlenindustrie ist in der Lage, die Kohlen zu liefern, die die deutsche Industrie benötigt, aber die Kohlenpreise sind so hoch, daß die deutsche Industrie nicht mehr in der Lage ist, die Kohlen zu kaufen. Die deutsche Kohlenindustrie ist in der Lage, die Kohlen zu liefern, die die deutsche Industrie benötigt, aber die Kohlenpreise sind so hoch, daß die deutsche Industrie nicht mehr in der Lage ist, die Kohlen zu kaufen.

Zur Totengedenkfeier.

Die Totengedenkfeier, die die badische Regierung am letzten Sonntag in der Karlsruher Hofkirche veranstaltete, hatte, wie allgemein bekannt wurde, einen etwas unruhigen Verlauf genommen. Es mußte auf einen möglichst ungestörten Verlauf gemacht werden, für den zwar nicht die Gendarmen verantwortlich zu machen sind, sondern die große Menge der Teilnehmer in dunkler Kleidung erschienen war, hatte doch ein ziemlich erhebliches Prozentsatz von Herren und vor allem von Damen es nicht für richtig gefunden, eine der Totengedenkfeier entsprechende Kleidung zu wählen. Ich muß mich in diesem Zusammenhang zu einer solchen Feier in heller Sommerkleidung und dessen Strafandrohung zu erklären, bis jetzt sollte eine solche untere Toren sein, und wie man zu einer derartigen Feier nicht in der Kleidung kommt, so erfordert es auch bei einer solchen Gedächtnisfeier, daß man dem Charakter der Feier und der Stimmung der Gedenkfeier der anwesenden Hinterbliebenen in der Kleidung Rechnung trägt. Und noch auf einen anderen Punkt, der unangenehm auffiel, muß ich mich beziehen. Es hieß bei der Feier, während viele Kinder anwesend waren, daß die besten Stühle imhatten. Wenn auch weiß verhalten ist, daß Kinder gefälliger Teilnehmer, wenn sie schon in einer derartigen Feier teilnehmen, so sollten doch die die begleitenden Teilnehmer schon aus Gründen der Erziehung darauf achten, daß sie älteren Teilnehmern die Stühle zur Verfügung stellen. An der Wiedergewinnung ihrer Stühle zu berücksichtigen. Man mag sich denken, daß eine derartige Totengedenkfeier keine Stellung ist, in die man einfach, wie man geht und steht, hineinkommt, daß Kinder, für die die schon in der Schule entsprechende Feiern herkömmlich haben, nur in ganz besonderen oder angeordneten Fällen mitgenommen werden sollten.

Kasua aus den Ständehütern Karlsruhe. Todesfälle. 5. Aug.: Barbara Nagel, 70 Jahre alt, Witwe. Friedrich Nagel, Bäckermeister. — 6. Aug.: Ida Wiegand, 31 Jahre alt, Ehefrau von W. Wiegand, Pol. Wachtmeister. Wolfsona Schwab, 82 Jahre alt, Witwe von Aug. Schwab, Postkutschmacher.

Sicher wirkend. erhältlich bei Fr. Springer, Karlsruhe, Marktgrabenstr. 52. Tel. 20.

Pferdeversteigerung. Samstag, den 9. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, wird im Hofe der ehem. Grenadierkaserne (Poststraße 4) ein überaus schönes Zwispard meistbietend öffentlich versteigert. 12648. Vollzebereitschaft Karlsruhe.

Zwangsvollversteigerung. Freitag, den 8. August 1924, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Wandlöfale, Steinstraße 28, öffentlich nach bare Zahlung versteigern: 10 D.-Str. Seitenpultver, 250 kg Schmierseife, 1 Schreibmaschine (Meteor), 1 Kopierpresse und 1 Schreibtischstuhl. Karlsruhe, den 7. August 1924. Not. Gerichtsnotarleber. 12656

Stung! Säcke Stung! günstig für Gemüsehändler und Private; großer Vorteil Kartoffel- u. Obstsäcke sehr billig abzugeben. David Turner, Karlsruher Sachfabrik G.m.b.H. Gewerbestraße 10. 12646

N.S.U. Motor-Rad. 4 PS., 2 Monate gefahren, f. 900 Mk. zu verkaufen. N. Reith, Bühlertal i. Bad. Nr. 58. 80851

Zwangsvollversteigerung. Freitag, 8. Aug. 1924, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Wandlöfale, Steinstraße 28, öffentlich nach bare Zahlung versteigern: 10 D.-Str. Seitenpultver, 250 kg Schmierseife, 1 Schreibmaschine (Meteor), 1 Kopierpresse und 1 Schreibtischstuhl. Karlsruhe, den 7. August 1924. Not. Gerichtsnotarleber. 12656

Ein Kassenfrank, ein Motorrad, Marke F. N. Karlsruhe, 6. Aug. 1924. 12661. Gerichtsnotarleber. Die

Sarrenversteigerung in Ruhheim findet nicht am Montag, den 11. August, sondern am Mittwoch, 13. August, mittags 1 Uhr, statt. 8997a. Der Gemeindevorstand.

Jg. Misch. Schneiderin empfiehlt sich während 6 Monats August im Ausnähen oder zu Hause, auch einzelne Tage, bei billiger Berechnung. Angeb. unter Nr. 12665 an die „Bad. Presse“ erb.

Ich bin als Rechtsanwalt beim Land- und Amtsgericht Karlsruhe zugelassen B24810. Rechtsanwalt R. Frank. Mein Büro ist gemeinschaftlich mit dem des Herrn Franz X. Honold, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Karlsruhe, Hoffstr. 2.

Taschentücher. gr. Posten, sehr preiswert, für Wiederverkäufer geeignet hat abzugeben. B25044. J. Brand, Manufakturwaren, Mendelssohnplatz 3, Eingang Kriegsstr., Laden.

Matratzen. Patentröste, Chaiselongues, Divans, Klubböbel u. Lederstühle verkauft billig 11782. Tapezier Griesbaum, Lud.-Wilhelmstr. 11. Sandwagen 4 radig, als Matratzenwagen geeignet, zu verk. Poststraße 41 (Gartenwohnung). Schlafzimmer mit Matratze, Etagel u. in und außer dem Saale. 425148. Schellstr. 20, III.

Deutsche Industrie-Erzeugnisse im Auslande. werden trotz aller Anstrengungen unserer wirtschaftlichen Konkurrenten den deutschen Auslandsmarkt zu unterbinden, immer noch Absatz finden, dank der unermüdeten Pionierarbeit der deutschen Auslands-Presse. Hervorragenden Anteil an der Wiedergewinnung der Auslandsmärkte für die deutsche Industrie haben unsere beiden Exportzeitschriften ALEMANIA ILLUSTRADA GACETA DE MUNICH. Illustrierte Wochenausgabe der Münchner Neuesten Nachrichten in spanischer Sprache. — Verbreitungsgebiet der Gaceta de Munich: Spanien und Latein-Amerika. — OST und WEST. Illustrierte Wochenausgabe der Münchner Neuesten Nachrichten für das Ausland. — Verbreitungsgebiet: Alle Wirtschaftszentren der alten und neuen Welt. — Der Werbewert dieser beiden Zeitschriften für die Export-Industrie wird uns in zahlreichen Anerkennungen über den Erfolg der Anzeigen bestätigt. Verlangen Sie Kostenveranschlagung und Probe-Nummern durch den Verlag: KNORR & HIRTH G.m.b.H. MÜNCHEN. Abteilung: Export-Zeitschriften Sendlingerstr. 80.

Berlockungskarten. werden reich und teuer angesetzt in der Druckerei der „Bad. Presse“.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Mein Kofferschrank.

Von Käthe Goldstein.

Wieviel angenehmer und beglückender wäre für viele eine Reise, wenn nicht die letzten Tage, ja oft sogar Wochen, erfüllt wären von den Besorgungen so mancher als unentbehrlich erscheinender Dinge. Da die Wäsche nicht in der gehörigen Verpackung, da muß man Kleider kaufen und Seife, Medikamente, Schleier und Krawatten, Handtaschen und Handschuhe. Nun geht man in der Stadt umher, um das Besondere recht gut und preiswert zu erwerben. Diese Besorgungen erschweren und vergällen uns oft die letzten Tage daheim, und man ist nachher müde und abgespannt im Zuge, oft Tage lang unfähig, was Natur und Kunst dem Reisenden bieten, frisch und froh zu genießen. Mitleidig sah ich nur zu häufig solche abgeheulte Menschenwaischen, daß ich jederzeit gerüstet sei und selbst eine große Reise innerhalb von zwei Stunden antreten könnte.

Als etwa zu Kriegsbeginn lebte ich im Hause eines alten Onkels, mit dem mich die gleiche Liebe für alles Schöne in Natur und Kunst und das gleiche Interesse für fremde Länder und Völker, ihre Sitten und ihre Kultur verband. Wierzehn Tage vor der ersten gemeinsamen Reise, die uns in den Orient führte, fragte er mich: „In 14 Tagen wollen wir reisen. Wirst Du auch fertig sein?“ Während entgegnete ich ihm, daß ich zu solch herrlicher Reise immer gerüstet sei, was er mir zu bezweifeln schien.

Und ich war fertig, als der ersuchte Abreisetag da war. Freilich hatte ich mir fest vorgenommen, daß, auch wenn mir irgend eine Kleinigkeit fehlen sollte, ich kein großes Wesen davon machen, sondern es mir unterwegs kaufen wollte, denn schließlich bekommt man ja die wirklich notwendigen Dinge fast überall; und ich wußte, daß der alte Herr es nicht liebte, wenn man ihm vorjammerte, daß man auf irgend etwas verzichten müßte.

Die Reise verlief recht angenehm und so manche spätere auch. Wir reisten häufig, und viele unserer Bekannten meinten, daß unser kleines Berliner Heim doch eigentlich nur ein Absteigequartier für uns wäre.

Eines Tages lag in meinem Onkel der plötzliche Wunsch auf, eine Frühjahrsreise nach Paris zu machen. Wir sahen plaudernd am Tisch, als er nach dem Reisekofferbuch verlangte, um die Dinge zu übersehen. „In zwei Stunden geht ein vorzüglicher Zug, aber da kommst Du doch nicht fertig sein, mein Kind.“ „Warum nicht?“ war meine Antwort, „ich bin jederzeit gerüstet.“ Er schaute mich zweifelnd und bewundernd zugleich an und meinte: „Nun gut, dann wollen wir diesen Zug benutzen und nach Paris fahren.“

Er fandte den Diener nach den Koffer zum nahen Potsdamer Bahnhof, daß dem Mädchen seinen Koffer paden, während ich meine Eisenbahn herausnahm und mit schneller Hand mein Bündel schnürte.

Ohne jegliche Aufregung, ohne jede Abheerei fanden wir längst vor der Abfahrtszeit auf dem Bahnsteig. Als wir unsere Plätze vergewaltigt eingenommen hatten, nahm ich mein Onkel eine Zauberkunstlein, denn anders könne er es sich nicht erklären, daß ich so schnell reisefertig und bereit sei. „Du weißt, Deine Tante war eine vorzügliche Frau, aber wenn ich nur den Wunsch aussprach, mit ihr zu reisen, packte sie das Reisekofferbuch, wurde sie nervös. Sie erklärte, es fehlten ihr so viele Dinge, daß sie zu dem bestimmten Termin, auch wenn er noch so weit hinausgerückt wurde, unmöglich fertig sein konnte. Die Vorbereitungen ängstigten sie so, daß sie lieber auf die Reise verzichtete und mich allein ziehen ließ, was mir oft unbegreiflich war. Ebenso unbegreiflich aber, ja fast unheimlich, ist mir Deine Reisehaftigkeit zu jeder Zeit. Wie machst Du das eigentlich?“

„Das ist weder Zauberkunst noch persönliche Tüchtigkeit, lieber Onkel“, erwiderte ich. „Ich weiß, daß ich, sollten wir länger als es beabsichtigt war, bleiben, mir ein fehlendes Kleidungsstück ebenfugot, vielleicht auch besser, unterwegs kaufen könnte. Für einen zwei- bis vierwöchentlichen Ausflug aber genügen stets die Sachen, die ich in Gebrauch habe, da ich ja in der Fremde nicht besser oder eleganter gekleidet zu gehen brauche als daheim.“

„Aber die vielen Kleinigkeiten, ohne die doch nun mal eine Dame nicht auskommen kann?“

„Die liegen jederzeit bereit und beisammen in einem Schrank, den ich mir dafür eingerichtet habe. So hast ja auch Du Deine Reisekofferlein verwahrt.“

Und nun will ich meinen Schwestern verraten, wodurch ich allzeit und ohne Mühe reisebereit bin.

Seit ich das Glück häufigen Reisens genieße, habe ich mir einen Schrank für all meine Reisekofferlein eingerichtet. Da liegt in einer Ecke, wohlverschlossen gegen Staub, meine Reisekofferlein, von jeder Sorte ein halbes Duzend. Diese Kofferlein, gut und solide, aber einfach garniert, daint das lästige Ausbessern unterwegs nicht notwendig wird, wird wie auch alle übrigen hier verpackten Gegenstände nur auf Reisen benutzt. Der doppelte Besitz dieser Dinge ist kein Luxus, da die Haltbarkeit dafür umso länger währt.

Da liegen ferner wohl gefüllt die Nährolle, das Kammerbrett, die Taschentuch- und die Krawattentasche, die zusammenlegbare Gummimanne, das Reisebesteck, der Reisekofferlein und das kleine Bügelbrett, die gut assortierte mit Medikamenten in selber Toilettenform und dem nötigen Verbandzeug gefüllte, praktisch selbst hergestellte Apotheke; der Autokalender in Hülle; Schuhhülle und zusammenlegbare Kleiderbügel; die Reisekofferleinmappe mit dem notwendigen Inhalt; endlich auch ein Etui mit 3 Gläsern, Trink-, Mundspül- und einem Reserveglas, die, ineinander gesteckt, wenig Raum erfordern. Ich mag diese nicht mehr entbehren, seitdem ich

in einem südlichen Hotel erster Klasse in einem Glase auf dem Waschtisch das falsche Gebiß des mir vorangegangenen Zimmerinhabers gefunden.

Auch ein Bad Seidenpapier und leichte weiße Mulltücher zum Schutz der Kleider hatten hier auf Verwendung. Ich greife nur die wichtigsten Gegenstände heraus. All diese Dinge aber — und das ist eine Hauptsache — werden sofort nach jeder Rückkehr von einer Reise durchgesehen, ergänzt und, wenn nötig, ersetzt.

Auch ein Säckchen mit kleinen Stücken von jedem Kleid und jeder Bluse, das mein Kofferschrank birgt, hat mir schon oft unterwegs gute Dienste geleistet.

Was sich als ganz besonders praktisch bewährt hat, sind die verschiedenen Listen, die ich mir angelegt habe. Auf diesen steht alles, was man in Koffer, Plaidtasche, Suitcase eingepackt, und zwar der Reihe nach, so wie man es je nach Schwere oder Bedarf von unten auf packt.

auf ihrem rosenroten Damastsofa sitzt, unter der weißbeschrifteten großen japanischen Lampe und leidene Schlipse häfekt, erzählt sie, wie es in England ist und weshalb man dort keine Hausangestellten anlernen muß. „Dort kennt jeder sein Metier, denn in jedem Haus herrscht dieselbe Ordnung, dieselbe Zeiteinteilung, um dieselbe Stunde werden die Mahlzeiten eingenommen und kommt ein Mädchen in ein neues Haus, so findet es dort dieselben Gebräuche vor.“

Dagegen bei uns frühstückt jeder zu einer anderen Stunde, die Dame trinkt ihren Kaffee im Bett, der Herr nimmt seinen Tee um acht im Esszimmer, der rennt schon um sieben aus dem Hause, die Kinder müssen um halb acht frühstücken, und mittags wird das Essen dreimal aufgewärmt, weil der Hausherr niemals zur Tischzeit da ist, und die Kinder zu den verschiedensten Zeiten aus der Schule kommen. Weshalb sind die englischen Hausherrn alle auf die Minute pünktlich? ... In England wird morgens das Frühstück in jedem Hause von acht bis neun serviert, das heißt, punkt acht stellt das Hausmädchen den Tee, die Eier, den Schinken und Speck auf den Tisch und räumt ihn um neun Uhr ab. Wer bis dahin nicht gefrühstückt hat, muß darauf verzichten ...

Die Mittagstafel, das Lunch, ist einfach und kurz, ein warmes Gericht, rasch aufgetragen und rasch serviert, das ist alles. Zu dieser Mahlzeit kommen die Herren nicht aus der Stadt nach Hause, der Engländer speist unterwegs, auf die Mittagsmahlzeit wird kein großer Wert gelegt. Und der Hausbesuch braucht nicht dazu zu erscheinen ... Punkt fünf Uhr trinkt ganz England seinen Tee ... das ist die geheiligte Stunde ... sie hat ihren Zauber, ihre Reize, ihre Gemütlichkeit, denn zu dieser Zeit belücht man sich, dann sind die Säulen aufgeräumt, die Hausmädchen tragen schwarze Kleider, weiße Hübschen und Schürzen, und die Hausfrau empfängt an einem immer hübsch gedeckten Teetisch am Kamin ... Die Engländer haben Schichten unterbrochen, wenn's fünf Uhr schlug, um ihren Tee zu trinken ... die Franzosen sahen's mit Staunen ... Der einfachste Arbeiter hat seinen Tee, seinen Toast, seine Butter und seine Marmelade zur fünften Tagesstunde ... das muß so sein ... Um sieben Uhr wird gegessen ... Und da müssen alle da sein, die Hausfrau erscheint in einem Abendkleid, ausgeschnitten meist, auf dem blumengebedeckten Tisch steht das beste Service, das in England nicht hinter Glasvitrinen aufbewahrt wird, sondern täglich im Gebrauch ist ... man macht dort keine „Umstände“, wenn Besuch kommt, man hat keine „kalte Pracht“, die sich nur öffnet, wenn Gäste gebeten sind, der Tisch ist täglich so hübsch und festlich gedeckt, daß jeder unerwartete Gast sich daran niederlassen kann, ohne daß die Hausfrau wegen des Tischstuhls oder der karierten Kaffeedecke mit der Rückenübersticht entschuldigen muß. Abends gibt es ein längeres Essen, Suppe, Braten, Pudding, je nachdem ... nachher den Wokka im Salon am Kamin, wo man sich zusammenfindet, um zu rauchen und zu plaudern und wo der Engländer den Abend in der Familie genießt ...

Kein Engländer würde zum Abendtisch in seinem Haus, verknitterten Bureauanzug erscheinen, er nimmt sein Bad und kleidet sich um, ehe er sich an die Abendstafel setzt. Der Tag der Arbeit, der Abend der Familie ...

Auch das ist ein Geheiß, wie der „Tea“ um fünf und der Schinken zum Frühstück.

Eine Pariserin fragte mich einmal, als sie in Berlin war: „Wann eßt Ihr Deutsche eigentlich zu Mittag? Ich werde hier um eins, um zwei, um drei, um vier, ja um sechs Uhr eingeladen ...“ Und ich konnte ihr nur darauf antworten, das ist in jedem Hause anders ... Aber warum dies in jedem Hause anders sein muß, konnte ich ihr nicht sagen ... In Frankreich läuten um 12 Uhr die Mittagsglocken und alles strömt aus den Bureaus in die Restaurants oder nach Hause, um zu essen. Man ist in Frankreich von zwölf bis eins ... Weshalb kann diese Tageseinteilung nicht bei uns eingeführt werden?

Die Hausfrauen sind nicht danach erzogen, meine Liebe, sagt meine schöne, milde Freundin und zieht ihren Knäuel gegen das Tabouret ... es geht nicht einzurichten zu Mittag, ich habe es versucht ... ich habe Plasto damit gemacht ... entweder streift der Hausherr oder die Domestiken streifen ... Bei uns wird das Essen dreimal aufgewärmt, oder — man wartet auf den Hausherrn, der heute um eins, morgen um zwei, übermorgen um vier Uhr nach Hause kommt ... Und er kommt doch nur deshalb so unregelmäßig, weil die, die ihn aufhalten, auch keine bestimmte Tischzeit haben oder sie einhalten ... Das ist's ... — Wir bringen die Hälfte unseres Lebens zu, Leute anzulernen und mit Hausgebräuchen vertraut zu machen, die sich gar keine Mühe geben, zu lernen, denn im nächsten Hause ist ja alles doch wieder ganz anders ... In einem trinkt man Kaffee nach Tisch, im andern um vier Uhr, im nächsten wird Tee um fünf getrunken, im übernächsten trinkt man Tee um sieben. Das Abendessen spielt sich noch unregelmäßiger ab, wir essen um halb acht, in der zweiten Etage ist man um neun, in der dritten um halb zehn ... und die Köchinnen werden vor Mitternacht nicht mit der Küche fertig ... Kann man es ihnen verdenken, wenn sie wegläufen? ... Hier macht man „Umstände“, hier „läßt man ein“ ... vorne die kalte Pracht und hinten heraus irgendwo das kleine „gemütlige“ Zimmer, die „Posttische“, die „Stuben“ ... in der sich alles abspielt. Wenn ein Gast unerwartet das Haus betritt, entsetzt eine Panik, er stößt Schreden ein, alles flüchtet vor ihm, man verleugnet sich, man ist nicht angezogen, man ist nicht zu Hause ... ach nein, sagte meine schöne Freundin, es geht nicht, ich habe es probiert ... Und deshalb findet sie das Leben nicht mehr schön, weil ihre Versuche, dem häuslichen Leben etwas Regelmäßigkeit, Disziplin und Kultur beizubringen, alle so kläglich gescheitert sind ...

Für die Sommerfrische

Handarbeiten

in grösster Auswahl billigste Preise

Paul Burchard

Da ist eine Liste für einen kurzen Ausflug, etwa nach Dresden und der sächsischen Schweiz, eine Liste für einen Aufenthalt im Gebirge, eine für die See, eine Liste für große Reisen, eine für kurzen Landaufenthalt usw. Diese Listen sind zur Unterstützung des Gedächtnisses ausgezeichnet, ja geradezu Gedächtniserlöser, denn ich brauche gar nicht nachzudenken, was ich alles einpacken muß, sondern folge getrost meinem kleinen Ratgeber und habe dann nie etwas ver vergessen.

Sollten im Laufe der Zeit die Bedürfnisse sich ändern, so streicht man das eine oder andere weg, oder fügt dies oder jenes hinzu, was sich auf der letzten Reise als wünschenswert erwies.

All diese Kleinigkeiten erschweren sonst das Packen; sie sind es, nach denen gewöhnlich im letzten Augenblick gesucht wird. Sind diese eingepackt, so kostet es nur geringe Mühe, aus Kleider-, Hut- und Schuhschrank, die wünschenswerten Stücke zu wählen und hinzuzufügen.

Man sieht also: schnell reisefertig sein ist auf diese Weise keine Sezerei.



Karlstr. 145

Hugo Landauer

Das grosse Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Anerkannt billig. 12881

Tappich-Haus

Nur Qualitätswaren

Zu äußerst billigen Preisen. Grosse Auswahl.

Carl Kaufmann

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 157, 1. Stock. 12499

Badeanzüge, Bademäntel

Bademützen, Badeschuhe

Badefücher

W. Boländer

Kaiserstraße 113.

Die Hausfrau in England.

Von Liesbet Dill.

Meine schöne, blonde Freundin, die Engländerin, sie hat einen Deutschen geheiratet, ist lebensmüde ... Sie hat es satt ... Sie hat ein wunderbares Haus, vornehm, kultiviert und behaglich eingerichtet, hat einen Garten, ein Auto, aber sie hat Diensthöten ... und diese machen ihr das Leben zur Hölle ... Es ist immer etwas los mit ihnen, wenn man sie besucht ... Sie kann nicht reisen, aus Angst das Haus den Diensthöten zu überlassen, sie fürchtet, die Jungfer mitzunehmen, weil sie unterwegs verborben wird, sie muß dem Hausmädchen zeigen, wie es den Toiletentisch aufräumt, der Jungfer, wie sie Strümpfe stopft, dem Diener, wie er serviert. Was hat sie von ihrem Reichthum? Nur Sorge und Mühe ... Und während sie

Anfertigung von

Woll-Häkel-Kleider

nach neuesten Modellen

Woll- und Strumpfhäuser

RUDOLF VIESER

Kaiserstrasse Nr. 153

Neueingänge

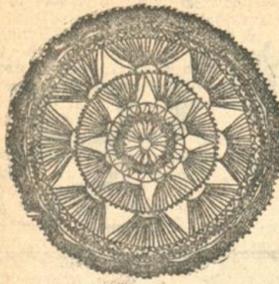
Seidentrikot : Wollmusseline : Sommerstoffe

zeigen & hervorragend billigen Preisen an

Mehle & Schlegel, Kaiserstr. 124 b.

HANDARBEITEN

XIII

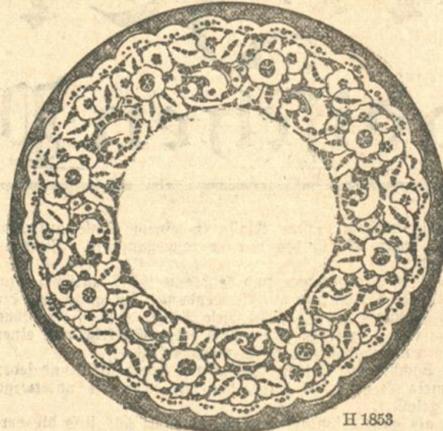


H 2749

H 2749. Rundes Deckchen in Klappelarbeitsweise. Größe: 15 cm.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung und Abbildung als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich.

Modell aus dem im Verlag der Ullstein-Schnittmuster erschienenen Handarbeitsbuch: „Klappelarbeitsweise“.



H 1853

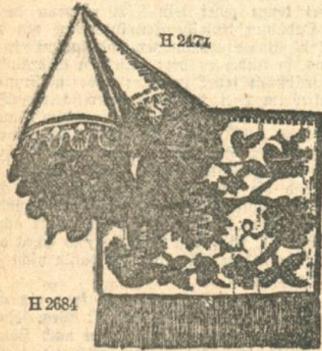
H 1853. Runde Decke mit Loch- und Ausschnittstickerei. Größe: 77 cm Durchmesser.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung hierzu erhältlich.



H 2495. Figurliches Motiv in farbiger Kreuzstichstickerei, auch als Filzmotiv verwendbar. Größe: 14 zu 8,5 cm, wenn 5 Stiche 1 cm betragen.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich.



H 2474

H 2474. Taschentuch mit gebügeltem Gabelbortchen. Größe: 28 cm im Quadrat.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich.

H 2684

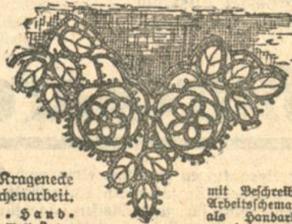
H 2684. Besuchstasche, aus Seide gewebt. Größe: 12 zu 15 cm, geschlossen.

Ullstein-Handarbeitsmuster hierzu mit ausführlicher Beschreibung erhältlich.



H 2752. Kälteplatte mit schmaler Zadenkante. Breite: 1 1/2 cm.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung hierzu als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich. Modell aus dem im Verlag der Ullstein-Schnittmuster erschienenen Handarbeitsbuch: „Häkeln“.



H 2623. Krangenecke in Schiffenarbeit. Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung und Abbildung hierzu als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich.



H 2524

H 2524. Viereckiges Deckchen aus weißem Leinen in Sebodo-Arbeit. Größe: 15,5 cm im Quadrat.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung hierzu als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich.

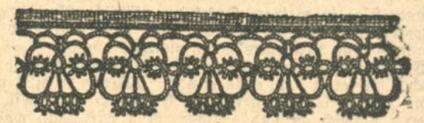


H 2750. Rundes Deckchen mit gebügeltem Randbortchen. Größe: 16 cm.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich. Modell aus dem Buch: „Klappelarbeitsweise“.

H 1236. Rändliche Decke mit Lochstickerei. Größe: 41 zu 30,5 cm.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



H 2751. Schiffenarbeit mit langen gedrehten Zaden. Breite: 2 1/2 cm.

Ullstein-Handarbeitsmuster mit Beschreibung hierzu als Handarbeitsmuster. Kleinigkeit erhältlich. Modell aus dem im Verlag der Ullstein-Schnittmuster erschienenen Handarbeitsbuch: „Privolitäten- und Knäpfarbeiten“.

Die meisten Frauen haben heute so viel mit Nadeln und Stöpfen zu tun, daß ihnen keine Zeit für die geliebte Handarbeit bleibt. Erst die Ferien- und Reisezeit wird die ersehnte Mußezeit bringen, die die Beschäftigung mit zierlicher Handarbeit erlaubt. Gar manche treue Leserin der beliebten Ullstein-Handarbeitsbücher hat schon häufig darin geblättert, hat die schönen Modelle durchgesehen, die unsere Bücher: „Häkeln“, „Stricken“, „Fädeln- und Füllarbeiten“, „Kreuzstichstickerei“ und „Nadelspitzen“ zeigen. Nun kamen noch „Privolitäten- und Knäpfarbeiten“ und „Klappelarbeitsweise“ hinzu. Da wurde die Wahl noch schwerer. Gewöhnlich entscheidet das bequeme Unterbringen der Handarbeit auf der Reise die Wahl des Modells. Man wählt zierliche Spitzen, gehäkelt, geflöpelt oder gestrickt, man wählt feine Weißstickerei, als neuestes in Verbindung mit Zadenkante gehäkelt, wird entzogen und im Winter zu hübschen Sachen, Plusen, Wäsche usw. verwendet werden. Auch die dekorative Weißstickerei hat immer ihre Freunde. Man stellt sie mit zierlichen in Nadelspitzenarbeit sehr geschmackvoll zusammen und erzielt so sehr feine Wirkungen. Auch Nadelspitzen- und Weißstickerei findet viel Gefallen, obgleich die Weißstickerei sich eigentlich mehr für das Zimmer eignet, da man ja nicht immer viele Farben- und Garnproben mit sich herumführen kann. Aber alle zierlichen Privolitätenarbeiten, die einst unsere Mütter mit Begeisterung arbeiteten, leben wieder auf und machen den Jungen so viel Freude wie einst den Alten.

Anna P. Wedekind.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei Geschwister KNOPF.

Strickdecken.

Es ist etwas Sonderbares, um diese neue deutsche Spitzenstrickerei. Wer sich ihr verschrieben, den hält sie in Bann. Was mag der Grund dafür sein? Zunächst ist es der ethische Wert der Handarbeit im allgemeinen. Mehr als je bedarf heute die überlastete Hausfrau der Ablenkung und Stärkung von innen heraus, sie muß Freiheit für eine Beschäftigung haben, die ihrer Arbeitslust entspricht, der sie sich nach der anstrengenden Tagesarbeit mit Freude widmen kann. Stricknadeln und Material finden sich in jedem Haushalt. Es mag wohl auch der Moment der Zweckmäßigkeit dafür gesprochen haben, die Strickkunst wieder aufleben zu lassen. Ausschlaggebend für die Glanzzeit des Strickdeckens war aber: der gute Geschmack der Frau. Dem Kenner war es schon lange klar, daß dem Wohnungsstil von heute trotz der vielen Schlagworte, mit denen „Raumkunst“ proht und prunkt, das Gemütlich-Behagliche fehlt, das die deutsche Bürger- und Bauernstube durch Jahrhunderte hindurch als köstliches Gut aufzuweisen hatte. Dieses Gemütliche soll uns durch die Bemühungen des Kunstgewerbes die wiederweckte Heimatkunst neu bringen, jene schlichte Volkskunst, zu der auch das „Strickdecken“ zählt.

Stricken ist seit einigen Jahren: Mode. Man begann mit Zaden und Westen, strickte dann Krawatten und Schals und war schließlich und schnell bei den feinsten Decken, mit denen sich aus hundertjährigem Hintergrund die großmütterliche, unermüdete Strickdecke modifiziert ans Tageslicht wagte. Ja, ja! Die hiebertmeisterliche Decke, die vor wenigen Jahren noch „unmöglich“ schien, ist zur Zeit das verhässlichste Kind der Mode. Es handelt sich dabei aber keineswegs um eine „Modelanne“. Der Wechsel der Zeit, der in unseren Tagen das Praktisch-Haltbare mit dem Dekorativen vereinigt sehen will, mußte auf die Vorzüge der Strickkunst stoßen: billiges Handwerkszeug, Gleichförmigkeit des Arbeitsmaterials, Festigkeit bei graziosem Maßgewebe, Waschbarkeit und Färbemöglichkeit. Es ist darum sehr logisch, wenn die Strickkunst sich an die Spitze der zeitgemäßen Handarbeit stellt.

Die Weberei, die schon den alten Ägyptern das feinwandähnliche Gyllus und den Ältern die Schleier und Gazestoffe schenkte, ist älter als die Strickkunst. Man hatte im Hausgebrauch längst Spindel, Spinnrad und Webvorrichtungen, bevor die Stricknadel erfunden. Wer das Stricken erfinden hat, weiß man nicht. Es ist aber richtig, wenn die Kulturgeschichte verzeichnet: „Erfinden konnte die Kunst des Strickens nur ein Göttergenie!“ Solange sich die Strickkunst auf die Herstellung praktischer Sachen beschränkte, war sie die Kunst der Männer. Man denke nur an den altägyptischen Stadtsoldaten oder den romantischen Schafhirten zurück, die sich ihre Zeit mit Strumpf- und Mützenstricken verfruchteten! Bald aber fiel die Strickkunst als „Handarbeit“ den Frauen zu. Sie stricken wieder! Abheben! Umhängen! — Linksstricken! — Rechtsstricken! — Klingt nicht zum Takte der klappernden Nadeln der Uhrschlag einer vergangenen Zeit mit: Einer Zeit, an der sich um den häuslichen Tisch Vater und Mutter, Kinder und Gastfreunde vereinigten, um sich zu erholen? Paßt der einfache Schmutz des Strickdeckens nicht besser zum Persönlichkeitskult als der im Geschmack lügende moderne Originalitätsstrib? Ein Stück Deutschtum wird wieder im Strickdecken lebendig!

Handmalerei.

Handbemalte Gesellschaftsleider. — Lampenblirme. — Sonnenblirme. — Die Technik der Handmalerei. In neuerer Zeit ist die Handmalerei wieder sehr in Aufnahme gekommen. Die Technik läßt, wenn sie gut beherrscht wird, eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit zu. Handbemalte Gesellschaftsleider sind etwas zurückgedrängt worden, Morgen- und Teegewänder können indessen sehr reizvoll wirken, wenn Stoff, Schnitt und Farbzusammenstellung sehr geschickt miteinander in Einklang gebracht worden sind. Lichtliche Malerei wird vielfach für Hutbänder, Schärpen, Schals und Sonnenblirme verwendet. Dilettanten sollten sich, ehe sie zu Pinsel und Farben greifen, über die herrschende Mode unterrichten, damit keine Museumsstücke zustande kommen. Beutel, Decken, Vorhänge können durch Handmalerei sehr wirkungsvoll verziert werden, auch bei Scheiben- und Schrantgardinen hat man damit gute Erfolge erzielt. Sehr beliebt sind bemalte Lampenblirme, hier kommt diese Technik eigentlich am besten zur Geltung. Die Stoffmalerei muß unbedingt sach- und sachgemäß beherrscht werden, ehe man von kleineren Verjüngen zu größeren Arbeiten übergeht. Es gehört viel Geschick dazu, festzustellen, welche Technik sich für die einzelnen Stoffe eignet, ob das Grundmaterial nicht überhaupt lieber un bemalt bleiben soll. Denn das ist der Fehler aller Dilettanten, sie müssen pinseln, ob es hinpaßt oder nicht. Es gibt nur wenig praktische Winke für Stoffmalerei, die sich indessen immer wieder bewähren: Lichte, durchlässige Stoffe wie Mull, Japanseide, Tüll, feines Leinen usw. bemalt man am besten mit Wasserfarben, Ausziehtuchen und Beizen. Spiritusbeizen sind indessen für diese Zwecke gänzlich ungeeignet, da sie nach dem Auftrocknen hart und glänzend werden. Bei Lampenblirmen, Schals, Scheibengardinen und Sonnenblirmen kommt es vor allem darauf an, „durchsichtig“ zu malen. Hierzu eignen sich tintenartige Farben am besten. Deckfarben wirken für diese Zwecke leicht klerig und sind von Dilettanten dafür kaum verwendbar. Auf alle Fälle soll man jede Farbenart vor der Verarbeitung auf einer Stoffprobe ausprobieren, natürlich vom Stoff, der bemalt werden soll. Es ist dabei zu beobachten, daß manche Farben nach dem Auftrocknen heller oder dunkler wirken. Das Muster muß aber sehr sorgfältig gemalt werden. Geometrische Figuren verlangen unbedingt eine sehr sichere und

geübte Hand. Für Anfänger sind größere Muster geeignet, kleine, scharfe Zeichnungen sollen erst mit zunehmender Geschicklichkeit an die Reihe kommen; wenn auch die Mode Unregelmäßigkeiten gestattet so sollen diese nicht übertrieben werden. Am besten eignen sich Stoffmalereien auf hellem Grund, da hier jeder Ton unmerklich ändert bleibt. Das Mischen der Farben muß immer wieder geübt werden, man kann durch geschicktes Mischen sehr originelle Wirkungen erzielen. Im allgemeinen ist es ratsam, nicht mehrere handgemalte Gegenstände in naher Gemeinschaft zu verwenden, das gilt vor allem für den Zimmerschmuck, mehr als zwei handgemalte Stücke kann ein Zimmer kaum vertragen, und wenn eine Dame einen handgemalten Koffer benutzt, so wäre ein Beutel oder Schal in derselben Technik schon viel zu viel.

Der Sandhaufen als idealer Kinderpielplatz.

Wenn man als Kinderfreund und Erzieher ständig davon Zeugnis ablegt, mit welcher Hingabe, mit welchem Fleiß und Eifer die Kinder jeden Alters über einen frisch angefahrenen Sandhaufen geradewegs herfallen, um sich auf ihm je nach ihrer Phantasie spielend stundenlang zu beschäftigen, dann bedauert man im Stillen sicher lebhaft, daß für diesen idealen Kinderpielplatz nicht öfter, als es geschieht, Sorge getragen wird. Es gibt in großstädtischen Parks, verlassenen Schrebergärten und ähnlichen Anlagen, schon seit Jahren offene oder eingezäunte Sandhaufen als Kinderpielplätze. Gewiß. Aber sie sind noch längst nicht in ihrer Zahl den wirklichen Bedürfnissen entsprechend vorhanden. Der schönste Sandplatz verliert an Reiz, an seinem pädagogischen und gesundheitlichen Wert für die Kinder, wenn sie erst weite Wege von und zu ihm zurücklegen müssen. Ferner können jene Kleinen und Kleinsten sich nicht auf ihm vergnügen und betätigen, die noch sorgfamer Wartung und ständiger Beaufsichtigung bedürfen. Nicht immer sind Anwandlungen und größere Geschwister vorhanden, wenn die eigene Mutter durch Heim- oder außerhäusliche Berufstätigkeit daran verhindert wird. Da muß also der Sandplatz zum Kinde kommen, wenn dieses nicht zu ihm gebracht werden kann. Wie das möglich ist? Nun, sehr einfach. Die am

ARETZ & CO.
Inh.: Arthur Fackler 7085
Kaiserstr. 215 Telephone 219
Wachstuch am Stück, in allen Breiten
Fischdecken in hell und dunkel. — Wachstuchschürzen für Damen u. Kinder. — Wachstuchkleider u. Wandschoner
Bettstoff und Bettvorlagen. — Linoleumteppiche und Stückware. — Tisch- und Druck, Linoleumläufer und Vorlagen. — Ocosläuter u. Türvorleger.
Cirne Linoleumteppiche. — Cirne Bodenwachs. — Delmenhorster Linoleumwachs. Edelbohnerwachs.

Damen- u. Herrenkleiderstoffe
in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Carl Büchle, Inh. Gebr. Kohlmann,
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

PELZ-WERKSTATTE
Kaiserstr. 94 Georg Kumpf Kaiserstr. 94
nob. Waranh. Tietz früher Douglasstrasse Nr. 8 nob. Waranh. Tietz
7070
empfiehlt sich in
Neuarbeiten :: Umänderungen :: Reparaturen
von
Mäntel :: Jacken und sämtlichen Pelzen
Billigste Berechnung Neueste Modelle eingetroffen Prompte Lieferung
— Grosse Auswahl in Mäntel, Jacken und Pelz-Garnituren —

Damen-Sportblusen alle Arten
Damen-Röcke, Falten- u. Sportform
Sportwesten, Kleider und Jumper
täglich Neuheiten
M. Halfer, Lammstrasse 5,
neben der „Bad. Presse“

Schule mitverantwortlichen Mieter eines Grundstücks, sind sicher bei entsprechender Belehrung über die Wichtigkeit dieses so viel geliebten, ständig veränderungsfähigen, immer fesselnden, nie erschöpfenden Spielplatzes für ihre Kinder bereit, ihren Anteil zur Beschaffung der erforderlichen Menge an „Spielplatz“ beizutragen. Ein Spielplatz im Hof, und sei dieser noch so klein, sofern sich nicht durch die Kanäle- und Grubenausbünnungen der Anwesenheit der Kinder selbst in ihm verbietet, ist wohl leicht freigelegt und entsprechend abgegrenzt, damit das kostbare Material nicht verschleppt wird. Hier nun kann jede heimarbeitende Mutter oder an ihrer Stelle eine gefällige Nachbarin die Kleinen mit beaufsichtigen, wie sie die Gesamtkontrolle dieses Spielplatzes im Interesse aller beteiligten Mütter liegt. Für die größeren könnte und sollte unbedingt die Elternschaft einer Schule die erforderlichen Mittel durch Sammlungen aufbringen und mit allem Nachdruck die Anlegung eines Spielplatzes auf dem Schulhofe fordern, sofern vorhandene öffentliche Plätze dieser Art für einen Teil der Kinder zu entlegen sind.

Hermann Wehle.

Tabakfreundinnen in früherer Zeit.

Es wird sicher manche rauchende Frau von heute eigen berühren, daß ihre Vorgängerinnen Raucherinnen waren, die im Jahre 1496 feststellten, daß das schon 1496 durch den spanischen Mönch Alonso Barte von Quiliza entdeckte, bitter schmeckende Kraut, auch ein rauchendes sei. Ja, diese ersten Raucherinnen waren es auch, die durch besondere Beizen den Tabak, wie der Tabak damals hieß, so wie durch Waschen und Trocknen einen noch größeren Wohlgeschmack verliehen. Ob das Vorgehen der Raucherinnen auch sofort in Frankreich und England nachgeahmt wurde, als der Tabak von der Insel Tobago „in Masse“, nach diesen beiden Ländern eingeführt wurde, weiß die Chronik nicht. Wohl aber, erzählt Griener, daß ums Jahr 1601 viele, sehr hohe Damen, in England, Schweden und Oesterreich, sohin er durch schwedische Truppen gebracht wurde, „den Tabak so liebten, daß sie ihn nicht nur rauchten, sondern auch heimlich versteckt trugen, um seinen würzigen Geruch einzunehmen“. Als im Jahre 1634 der Tabakgenuß in Rußland streng verboten und einige Hofdamen und -damen doch dabei erbeutet wurden, schritt man ihnen zur Strafe die Nase ab. Was hätte dann aber später mit der Kaiserin

Katharina I. geschehen müssen, die nicht nur als eine der stärksten Raucherinnen, sondern auch Schnupperinnen bekannt wurde. Im Jahre 1685 fingen die Damen des französischen Hofes an, sich des Tabaks in Form von „Bambons du tabac“ zu bedienen und die Pompadour erlangte selbst eine würzige Tabakreize, da sie den Tabak zum „Gedächtnisrücken“, wie sie behauptete, für außerordentlich förderlich hielt. Ihr ist auch das Entstehen der ersten Zigaretten zu danken, die sie aus mit Rosenwasser getränktem, vom ägyptischen Gesandten erhaltenen Tabak herstellte. Aber damit nicht genug, wird in den Memoiren von Saint-Simon vom Jahre 1695 erzählt, daß der Bruder des Königs drei Damen aus den edelsten Familien Frankreichs dabei überraschte, daß sie aus langen Pfeifen rauchten, die sie aus der Wachtstube der Schweizergarde holen ließen. Vom König am nächsten Tage dafür zurechtgewiesen, erhielten sie gleichwohl von ihm als Ersatz für die langen, zerstückelten Pfeifen, die ihnen zugleich mit einem Quantum feinsten Tabaks überreicht wurden.

Auch die Amerikanerinnen lernten den Tabak sowohl zum Rauchen, wie zum Schnupfen schätzen. Sie gingen sogar noch weiter, und tauchten oder aßen ihn. Kurtin schreibt darüber: „Sie besuchten ein Städtchen Span mit ihrem Spielzeug, tauchten ihn in Schmutztank, lassen ihn sofort hinter ihren Zähnen verschwinden, um ihn dann gründlich auszusaugen. Die einfache Amerikanerin ist ihn, wie man Zucker ist.“

Was eine Mutter nicht tun sollte.

Den Befehl oder die Anordnung des Vaters nicht in Gegenwart der Kinder abzuweichen oder abändern. Lieber einmal zu streng sein, als den Kindern eine Uneinigkeit der Eltern verraten. Die Kinder nicht zuviel fragen, ob sie satt seien, ob sie müde seien, ob sie sich unterhalten usw. Die Mutter findet das Rechte schon von selber; die Kinder werden durch diese Fragen leicht anpruchsvoll und launenhaft. Nie etwas versprechen, was man nicht halten kann, dazu gehört auch das Drohen, dem Vater die Unarten unterbreiten zu wollen. Man stellt sich dadurch selbst ein Zeugnis der Schwäche vor den Kindern aus. Niemals etwas Gemeines, Häßliches und Schlechtes das Kind sehen zu lassen. Der Anblick solcher Laster des menschlichen Lebens vergiftet die Kinderseele. Die Schule, den Lehrer, nie als Schreckmittel gebrauchen. Warum dem Kinde Liebe und Verehrung zu seinen Jugendzähren rauben? Nie die weibliche Würde verlieren, Zorn, Haß, Erregung darf keine Gewalt über die Mutter gewinnen in Gegenwart des Kindes. Nichts in den Schmutz ziehen, keine Ideale und heiligen Gefühle durch Spott und Verachtung zertrümmern; dagegen alles Reine und Edle im Kinderherzen pflegen.

Haarspangen, Pfeile u. Kämme

werden repariert und aufpoliert bei **H. Bieler, Kaiserstr. 223.**

Frauenrundschaue.

Sollen's die Motten fressen? Da steht die Truhe im halbdunklen Gange, da ist ein alter Schrank in einem Hinterzimmer, in hundert — hunderttausend Familien des Vaterlandes. Kaum weiß die Hausfrau noch, was alles darin, sauber geschichtet, verwahrt ist. Klein-Kinderkleidchen und winzige Höschen, denen die Kinder entwachsen; ein Baden Stiefelchen, ausgewaschene Hemden, ein lächerlich unmodernes Damenkostüm, mit dem die Hausfrau nichts mehr anfangen konnte, und wer weiß was noch alles! Es liegt und

liegt, ja, man hat doch eigentlich die Absicht, es zu Gelde zu machen, heute, wo jede Summe wieder Kaufkraft besitzt! Und darum liegt es weiter im Kasten, die Frau weiß doch nicht so recht, wie sie es am besten anfangt. Soll man sich zureden lassen, es wegzuschicken? Die Sachen sind aber doch zum Verschicken „zu schade“!

Es wird ein Versuch gemacht, dies und das zu verkaufen. Ach, dann zeigt es sich; Spott und Hohn erntet man vom Althändler! Wie, für diese schlechten Stiefel wollen Sie noch so und sonstige? Das hat keinen Zweck, das kauft niemand mehr. Wenn Sie mir das Zeug für Pfennige dalassen wollen, dann meinete ich will ich versuchen — — — aber es liegt mir schließlich bloß herum — — — Und die unglückliche gemachte Hausfrau gibt die Sachen hin, entschuldigt sich vielleicht, daß sie nicht mehr schön sind und hat dabei nur das Gefühl, dennoch verschont zu haben, und betrogen und obendrein beschämt worden zu sein. Nichts mehr verkaufen! Und die Truhe wird zugesperrt und die Motten bekommen Festtag!

Sür den Haushalt.

Ein praktischer Wink für die Küche. Welche Hausfrau kennt nicht schon ein einfaches und bequemes Rezept: kochendes Wasser, 1 Magal's Suppenwürfel und in kurzer Zeit sind 2 Teller guter, nahrhafter Suppe fertig. 3. D. Erbs, Kartoffel, Ochsenschwanzart, Reis, Meerkohl oder irgend eine andere Sorte. Und es schmeckt „wie von Mutter“ gekocht, besonders wenn die Kochvorschrift genau beachtet wird. Diese ist natürlich nicht für alle Suppen die gleiche. Denn eine Suppe braucht mehr, die andere weniger Wasser; eine muß länger, eine andere weniger kochen usw. — In den letzten teuren Zeiten sind Magal's Suppen besonders zu empfehlen.

B Kleiderstoffe
Damenstoffe, Herrenstoffe, Seidenstoffe, Baumwollwaren, Aussteuerartikel
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz.

besonders Aussteuerartikel, Qualitätsware
zu außerordentlich niedrigen Preisen.
Jac. Brand, Ecke Mendelssohnplatz, Eing. Kriegsstr.
Lieferungswerke jeder Art
Zeitschriften — Modejournale
Buchhandlung **KARL KONSTANDIN** Postfach 6, Telefon 235

Bade-Wäsche
Badeanzüge, Bademäntel, Frottiertücher etc.
Beachten Sie meine Schaufenster.
Christ. Oertel, Kaiserstr. 101/103

Für die Sommerfrische
ist angelegte Bekleidung Hauptbedingung.
Bereiten Sie sich deshalb mit entprechender
Wäsche (auch vorläufige Stoffe)
Reibchen, Büstenhalter,
Korsettschürzen in nur erstklassigen feinsten den Formen u. in Qualität.
Schuhwaren (Spezialitäten für empfindliche Füße)
vom
Reformhaus Neuberger, Amalienstr. 25 Eingang Waldstr.

Gesangverein Concordia Karlsruhe.
Montag, 11. August (Verfassungstag), nachm. von 3 Uhr ab, findet im **Phönix - Stadion** Wildpark, in Gemeinschaft mit dem F.-C. Phönix ein **Kinder-Fest** mit Volksbelustigung statt. — Abmarsch des Kinderfestzuges v. kleinen Parktor beim ehemaligen Hof-Wasserwerk. Einzel- u. Gruppenprämierung. Unsere verehrlichen Mitglieder werden gebeten, freiwillige Gaben für den Schießstand u. dergl. beizusteuern und dieselben in unserem Vereinslokal „Goldener Kopf“, Markgrafenstraße 49 abzugeben. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.
Die Vorstandschaft, 12611

Öffentlicher Vortrag
Samstag, den 9. August, abends 8 Uhr
„Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 12685
über:
Die okkulte Bedeutung der Buchstaben.
Das schaffende Wort Gottes.
Rednerin: Frau Elisabeth Stiekel, Leipzig
Eintritt: 1 Mk. Saal- u. Kassenerlöse 1/3 Uhr.

Fahrräder
neu, außerst günstig abzugeben, ev. auf Teilzahlung.
Reich und Kraft G. m. b. H.
Karlstraße 11, Karlsruhe-Mühlburg, Grabenstr. 6, part.

Möbelhaus Freundlich
Stammhaus: D. REIS
37-39 Kronenstraße 37-39
1904
Große Auswahl
komplett. Einrichtungen u. Einzelmöbel zu günstigen Bedingungen.
Druckarbeiten jeder Art werden preiswert angefertigt in der Druckerei der Bad. Presse.

Patent
Büro Kleyer
Kriegsstr. 77. — Tel. 1303.
Orientierungs- u. Ausbeutungsmaterial erhältlich.

Achtung Radfahrer!
Reparaturen an Fahrrädern, Reibchen, jeder Art prompt und billig. Sämtl. Ersatzteile. Gottesackerstraße 19, Villa Delphin. 924846

Einige Herren finden guten Mittag- u. Abendessen in Privat. Körnerstraße 15, III. 924707

Neuanfertigen und Umarbeiten von Steppdecken und Daunendecken empfiehlt sich **Paula Schneider, Adlerstraße 5.**

Welche Frau befreit Wäsche aus? Geht, Angeb. u. 925102 an die „Bad. Presse“ erb.

Damenbart radikal mit Wurzel entfernt. Keine Hautirritation. Garantie absolut unschädlich, sichere Erzielung. Preis 1,20 Mk. Prostag, post. Nr. 925102. Versand gegen Nachnahme.

Wanzenböd tötet sofort unter Garantie, erhältlich **F. Köllstern,** Herrenstraße 5, u. Ruitstraße 10. 10410

Seirat. Verschwaugene, u. erbet. Geht, Judstr. mit. Nr. 925110 a. d. Bd. Br. erb.

Heirat fennen zu lernen. Witm. mit Kind nicht angeheiratet. Angeb. mit Nr. 925113 an die „Badische Presse“.

Steuerangelegenheiten
Zahlungsstockungen
Buchführung, Korrespondenz
M. Schubert
Bücher-Revisor
Karlsruhe, Sofienstr. 10.
12295

Bekanntmachung.
Wir haben unseren Betrieb ab 1. August 1924 wieder aufgenommen und hat sich unsere Telefonnummer wie folgt geändert: 12645
5460 u. 5426.
David Turner, Karlsruher Sachfabrik G.m.b.H.
Gewerbestraße 10.

Prima Delikatesz-Sauerkraut
garantiert neuer Ernte
in Gebinden v. 25, 50, 100, 200 u. 400 Pfd. Inball liefern prompt zu überzogenen Tagespreisen. 93008
Sauerkrautfabrik der Landwirte G. m. b. H.
Schterdingen a. S., Tel. 6.

Berireferer gesucht.

Wollen Sie nicht mehr rauchen?
Nieder gesund blühend u. nervenstark werden? Sie auch der leidenschaftliche Raucher durch ein einfaches natürliches Mittel in 24 Stunden zum Nichtraucher wird, teile ich Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos mit. Wenn Sie wollen, können Sie Rioporto bestellen.
Adressieren Sie: Postfach 187, Frankfurt a. M. A2096

Nervöse und Neurastheniker
die an Reizbarkeit, Blüthenstärke, Energetiklosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Angst- und Zwangszuständen, Dyspepsie, nervöse Herz- u. Magenbeschwerden leiden, erhalten sofortige Besserung, von Dr. Wetze über Argentinien. 92094
Dr. Hugo Caro, G. m. b. H., Berlin-Friedenau 5.

**Zähle 100 Mk., wenn „Kampold“ nicht in einer Minute flöhe-Kopf-Kleider-Filz- (mit Brutt) bei Mensch und Tier verfilzt. Empfiehlt: Engel-Dröger & Reichard, Werdenerstr. 44. 91557
Keine Bangen mehr! Einmalige Anwendung **Kampold** B.**

Seifenverschwendung
ist es, wenn Sie beim Waschen mit Seife nicht ein Mittel gebrauchen, das durch gleichfalls saubere Wirkung eine sparsamere Verwendung der teuren Seife verbürgt. Waschen Sie deshalb nie, ohne der Seifenlauge einen Zusatz von
Henko
Henkel's Wajch- und Bleich-Soda
beizugeben! Sie sparen hierdurch erheblich, da die viel billigere Henko in Verbindung mit etwas Seife eine außerordentliche Reinigungskraft entfaltet. Mitverwendung von Henko bei der Wäsche sichert sorgfältige Behandlung des Wajch-guts und
billiges Waschen!

Anabenanzüge
kleider, sowie Wäsche wird angefertigt. 925102 Kreuzstraße 8, V. I.

Wäsche ausbessern
wird angenommen. Auf Wunsch wird die selbe abgeholt u. zurückgebracht. 925110
Dr. Stroh, Rlawrechtstr. 18, V.

Kunden
zum Waschen und Bügeln (auch nur Bügeln) lüch punktl. Frau. Hugo Stefanietstr. 32, V. I. r.

Kapitalien
200 Mark
Geo. Wöbelerarbeit evtl. Arbeitsleistung zu leisten geücht. Angeb. mit Nr. 925186 an die „Bad. Presse“.

Geht auf längere Zeit
3000 Mark
1. Späthel, auf größeres Anwesen in Durach, gute Arbeit. Geht. Angeb. erb. mit Nr. 924704 an die Bad. Presse.

Mk. 1000 auf 1. Doppel-Geht. Angeb. aut. Sins von Selbstgeber zu leisten geücht. Angeb. mit Nr. 925056 an die „Badische Presse“.

Ga. 100 Mark
auf etwa 1/2 Jahr. gegen Sicherheit u. 12% Monatszins geücht. Angeb. mit Nr. 924780 an die „Badische Presse“.

11. auf einger. Konservenfabrik am Erzeugungsort in Mittelbaden in einem Teilhaber evtl. kann der Betrieb für ein Jahr werden. Interess. noch sich melden u. Nr. 92048 an die „Bad. Presse“.

Prima weißer Käse
Pfund 15 Pfg. zu haben bei 12647
Milchverforgung G. m. b. H., Jähringerstr. 45/47.
Sichere

Kapital-Einlagen
bei seitigem höherer Verzinsung nimmt entgegen
Karlsruher Genossenschaftskasse G. m. b. H.
Karlsruhe, Rarlstr. Nr. 68. 925121

Mauerpistolen
Geht ber 7,83, mit Unschlaghaft, zu kaufen gesucht. Sacht, wenn neu, bis an 12619
Reinhold Andre, Ing. W. Demand
Derrenstraße 21.

Entgehende Wirtschaft
bei Karlsruhe billig zu verkaufen mit Inventar; sofort beschickbar. Angebote unter Nr. 12620 an die „Badische Presse“.

